

nur an Namen wie Rikitski, Adrianopol und Schabalska zu erinnern.

Heute, wo die Bevölkerungszahlen durch den Gebietszuwachs größer und die Ausrüstung noch sorgfältiger geworden ist, dürfte Bulgarien eine Streitmacht ersten Ranges ins Feld zu stellen in der Lage sein.

Nicht Gallipoli — sondern Neapolen.

Konstantinopel, 24. September. Der „Lanin“ schreibt an leitender Stelle: In der ausländischen Presse wurde öfters behauptet, der Zweck der serbischen Invasion wäre der Einmarsch deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Stambul zur Vertheidigung der Meerengen. Das ist falsch. Wie wir sie lange mit größtem Erfolge allein vertheidigt haben, werden wir sie weiter noch lange allein vertheidigen.

20 000 Bulgaren aus Ungarn.

Budapest, 23. September. Vom hiesigen bulgarischen Generalkonsul wurde erklärt, daß von den auf ungarischem Gebiete wohnenden Bulgaren ungefähr 20 000 Personen zum Waffen dienst einrücken werden.

Die Stimmung in Sofia.

Sofia, 24. September. Nach einer Sozialer Tagespresse der „Königlichen Zeitung“ sei in Voraussicht der nahen Entscheidung auf dem Balkan und des Eintritts Bulgariens in den Kampf um die große Zukunft die Stimmung des Volkes ernst und zurückhaltend. Der bulgarische Dichter Wajow, der der russenfreundlichen Partei angehöre, rufe Bulgaren zur Eintracht und zur Unterstützung der Regierung auf.

Der Befehlshaber.

Sofia, 23. September. Von der Pariser Hochzeit wurde der zum bulgarischen Generalkommando ernannte Samow

wiederholt als einer der allerthätigsten unter den Heerführern der Balkanarmee gewürdigt. Bekanntlich wollte der Bar Nikolaus Samow ein großes russisches Kommando anvertrauen. Erst als dieser mit den Worten: „Mein Leben gehört Bulgarien wie meine Seele“ ablehnte, entschloß sich der Bar, das Annehmen Radko Dimitriew anzunehmen, eine Wahl, die sich als höchst unglücklich erwies.

Vor dem Kriege.

Ob die Lage auf dem Balkan sich zu ändern begann, läßt sich unsrer griechischer Korrespondent aus Saloniki:

„Es ist kein Zweifel mehr. Schwere Ereignisse breiten sich auf dem Balkan vor. In Bulgarien, in Serbien, in Griechenland, wie an der österreichisch-serbisch-rumänischen Grenze, überall tritt man ernsthaft militärische Vorbereitungen. Werden diese Vorbereitungen getroffen, um gegen einen noch unbekanntem Feind gerüstet zu sein, oder soll ein bereits bestimmtes Land angegriffen werden? Vor einigen Wochen konnte man nur ägernd diese Frage beantworten, heut dagegen lassen sich schon ziemlich bestimmte Dinge voraussagen, die leider dem allgemeinen Frieden auf dem Balkan wenig günstig sind, ohne daß man deshalb als Unglückspropheet verurteilt werden könnte. Die Tatsachen liegen zu klar zutage, als daß man ihre militärische Bedeutung mißverstehen könnte.“

In Wirklichkeit ist bekannt, daß Oesterreicher und Deutsche seit Wochen Vorbereitungen an der serbischen Grenze treffen. Man sagt, sie wollten den jamaikanischen Straßensystem der Oesterreicher von Bulgarien trennen, damit die beiden Länder sich die Hand reichen können, um eine Kette zu bilden, die von Deutschland bis an die Grotte des Bosporus reicht. Es ist weiter bekannt, daß sich mächtige Verbände von Konstantinopel an der bulgarisch-serbischen Grenze versammeln und ihr Zweck springt zu deutlich in die Augen, als daß man näher darauf eingehen müßte. Wenn man diese Annahmen in Verbindung bringt mit den

verschiedenen Angriffen, die in letzter Zeit von denselben Seiten an der serbischen, die auch an der griechischen Grenze unternommen wurden, kann man sagen, daß sie einem gewissen Plane von Interessenten dienen, die man nicht zu nennen braucht. Andererseits haben die allgemeinen Manöver der bulgarischen Armee, nachdem sie kurze Zeit aufgeschoben waren, nahe der serbischen und griechischen Grenze begonnen und stehen sich in geordneter Ordnung. In normalen Zeiten hätte diese Manöver nicht viel auf sich, jetzt aber tritt hinzu die Überinstimmung mit dem König beschlossenen Manöver in Begleitung von Seres an der bulgarischen Grenze abzuhalten. Derselbe besagte noch, daß an diesen Manövern alle mazedonischen Armeekorps, wie alle anderen aus dem alten Griechentum teilzunehmen haben. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine allgemeine Mobilmachung.

Schwarze Wolken türmen sich also am Balkan auf, die ein stürzender Gewitter ankünden. Wie wird es sich entladen? Es wäre verwaschen auf die Frage mit einer Sicherheit zu antworten, die auch die beste Diplomatie nicht haben kann. Die Ereignisse selbst können die fürchterliche Frage beantworten.

Griechenlands bedingte Neutralität.

Athen, 22. September. Laut „Cassaro“ soll die halbamtliche „Paris“ in Athen erklärt haben, daß Griechenland keinen Grund zum Einschreiten haben würde, wenn Teutland durch den Balkan ziehe, ohne daß Rumänien und Bulgarien sich widerlegen. Nur dürfe sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig vergrößern.

Athen, 23. September. Die „Agence d'Athènes“ veröffentlicht folgendes Communiqué: Die Regierung verfolgt mit Ruhe die Entwicklung der Ereignisse und wird die durch die Umstände geborenen Maßnahmen treffen, um jeder Eventualität die Stirne zu bieten. Zwischen dem König, dem Ministerpräsidenten Venizelos und dem Generalstab herrscht vollste Uebereinstimmung.

Was der Krieg bringt.

Der deutsche Tagesbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, 23. September 1914. (Anstich.)

Begünstigt durch die klare Witterung herrscht auf der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der feindlichen Artillerie und der Flieger.

Ein anscheinend gegen die Artilleriepositionen von Souchez beschänkter Angriff kam in unserer Feuer nicht zur Durchführung.

Die feindliche Artillerie schied in unserer Feuer nördlich von St. Menchons brennend ab; ein anderes mußte nach Luftkampf südlich von Bouzier's landen, die Flieger sind gefangen genommen. Heftiger Frontaustausch; ein deutscher Flieger im Kampf mit zwei Franzosen den einen ab; das Flugzeug wurde brennend zwischen der deutschen und französischen Linie nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Swarzewo ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Bei unserem Gegenangriff wurden gestern 150 Gefangene gemacht. Auch westlich von Dünaburg gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen; 17 Offiziere, 2105 Mann, vier Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns südwestlich von Dünaburg genommenen Linien wurden abgewiesen. Der Widerstand der Russen von nördlich von Dymowa bis östlich von Gortalski (an der Sawia) ist gebrochen; unsere Truppen folgten dem weichen Gegner, der über tausend Gefangene zurückließ. Der rechte Flügel kämpft noch nördlich von Kosogorok.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Balowla wurde die russische Stellung genommen. Dabei wurden drei Offiziere, 300 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzky.

Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Weiterer Rückzug der Oesterreicher.

Wien, 23. September. (Anstich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front in Dagestjan weist der Tag im allgemeinen nichts. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt.

An der Fima und am Sizr. kam es an mehreren Stellen zu heftigen Kämpfen. So wurden südlich von Nowo-Pogon zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Frontlinie über den Sizr vorgedrungen war, mußte sich einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff nach heftigen Kämpfen auf das Ufer zurückziehen. Heute wurde durch den Tag schwachen Widerstandes wieder ein Schwarm von Sibirier bei Sizr zurückgeschlagen.

Slawischer Kriegsschauplatz.

Im Ziviler Grenzstreifen nördlich von Krasnoje Wodnoe sind die russischen Truppen im Zustande der Ruhe. Die russischen Truppen sind im Zustande der Ruhe. Die russischen Truppen sind im Zustande der Ruhe.

Die Hochfluten von Diebgeruth und Lofron, stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. Unsere tapfere Besatzung des Monte Goston, die diesen weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg monatelang gegen den der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hat, räumte heute früh ihre nun von über zehnfacher Hebermacht angegriffene und fast unerschlossene Stellung.

Die Artilleriekämpfe im Dolmitengebiete dauern mit großer Heftigkeit fort. An der Rärntner Front wurden vorgestern abends eine Alpinabteilung am Monte Peralba herangeführt; sie wurde mit Verlusten heruntergeworfen.

An der süpennabischen Front bekräftigt sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschütz- und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges.

Heute läuft der dritte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stiles auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriebataillionen aus. Alles vergebens; unsere Front steht fester denn je.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Goeler, Feldmarschall-Deputierter.

Das ist der Krieg!

Ein erschütterndes Bild von dem Eleus, das die ärmliche und unmenichliche Kämpferstrategie der Russen unter der Bevölkerung angerichtet hat, gibt der folgende, vom 9. (22.) August datierte Brief eines russischen Soldaten, der in deutsche Hände gefallen ist.

„Leuerje Wasja“

Denke, liebe Wasja seit dem 1. August haben wir keine Ruhe und Kopf mehr. So war es ausgefallen, leibst den kleinsten Brief zu schreiben. Denn heute endlich habe ich ein paar freie Minuten, um Dir Nachricht zusammen zu lassen zu können. Leuerje Wasja! Du kannst Dir auch nicht die geringste Vorstellung machen, wie es hier jetzt ist und was mit der Bevölkerung alles gemacht wird. Tag und Nacht fahren sie. Es ist unmöglich, sich durch die unendlichen Reihen bewegen zu lassen. Die Flüchtlinge verlassen ihre heimatischen Dörfer und flüchten, was sie nur mit sich nehmen können, auf irgend welchen Wegen mit. So ziehen sie dahin, ohne zu wissen wohin führen müssen sie Tage lang! Wasser gibt es überhaupt nicht und Brot ist keine da.

Du, die Russen schrecken die Menschenmassen zur Vertreibung. Kinder weinen und schreien, aber alle umsonst! Unablässig werden unterwegs. Man legt sie aber einfach liegen, entlang der Straße in den Gräben und schürtet etwas Erde darauf. Weiter und weiter geht der unendliche Zug! Oh, großer Gott, Wasja, ein angeheures Elend hat die Menschheit betroffen in dieser mit Menschenblut überfluteten Gegend! Man kann dies alles gar nicht schildern, so furchtbar gräßlich ist es. Aber wenn ich gesund werde und wiederkommen werde ich Dir alles sagen können.

Das Wetter ist unerschütterlich geworden. Heute kam ein kleiner Regen und da konnten wir nach langer Zeit wieder etwas aufatmen und was von dem Staub, Rauch und Schmutz erholen. Wir haben heute und heute heute, aber die Sonne ist nicht zu sehen, denn das Feuer der Geschütze, die Rauchwolken der plündernden Schiffe verbrennen den Himmel. Das kommt noch der Rauch und Staub von der Verdrängung der russischen Truppen, Lörper und Stöße beim Kampf unserer Truppen. Was, alles was überhaupt zu sehen ist, müssen die Russen anhaben, damit der Gegner nichts in die Hand bekommt.

So ist dies alles im Leben mehr, sondern eine Völlerei, hiarichung. Schon seit zwei Wochen kann man keine Zigaretten bekommen, Zigarettenpapier ist auch nicht zu haben — wir rauchen jetzt mit dem Papier Nr. 7 (Schwarzes). Das für eine Zeit ist es über uns gekommen. Krieg kann man das Schreckliche aber nicht mehr nennen. — Es ist so, wie wenn man eine unangenehme Krankheit in einem armen Knecht prüfen würde und der geringste Reiz sie in eine unheilvolle Krankheit überführen würde, von all dem Frust können man heute noch gar kein Wort sagen! So sind die Russen die Flüchtlinge zu den Flüchtlingen und hinter uns steht es aus wie eine ungeheure Feindarmee, die alles verheert und nicht hinter sich läßt. Je weiter wir gehen, desto mehr werden wir es werden. So haben wir schon lange keinen Kopf mehr von Dir. Schreibe mir, welche Bücher angekommen sind und wie der Krieg ist und wie es Dir geht. Ich würde die Geduld nicht und jedes Wiedersehen mit dir. Ich liebe dich und die kleinen Kinder. Erwarte mich bald.

Russische Siegesberichte.

Petersburg, 22. September. Bericht des Großen Generalstabes:

Nordwestlich von Friedrictstadt machten wir bei der Bewegung des Dorfes Strugg in der Gegend von Dirjajallen Gefangene und erbeuteten zahlreiche Waffen. Die hartnäckigen Kämpfe westlich von Dünaburg, die an vielen Stellen sogar zu Bajonettkämpfen führten, dauern noch an. Auf einigen Abschnitten entwickelt die feindliche Artillerie heftiges Feuer.

Bei dem Angriff unserer Truppen gegen das Dorf Ledebowo (westlich Molodelskino) wurden die Deutschen durch einen tüchtigen Bajonettkampf zurückgeworfen. Wir besetzten das Dorf Ledebowo, nahmen zehn Maschinengewehre, ein Geschütz, Geschosse sowie Gefangene. Nach hartnäckigem Widerstand wurde auch durch Bajonettkämpfe das Städtchen Smorgon genommen, aus welchem die Deutschen in Unordnung gegen die Uebergänge zurückflohen. Wir machten dabei 4 Offiziere, 850 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre, 40 Fahrräder, Pferde und Fernsprechmaterial.

Ostlich von Lida wurde in einem Kampf in der Gegend des Bahnhofs von Sawia der Geaner, der den gleichnamigen Fluß überschritten hatte, auf das rechte Ufer zurückgeworfen.

In der Gegend östlich des Dginsky-Kanals wurde der Feind aus dem Dorfe Reischki und aus der Gegend des Dorfes Byscha zurückgedrängt. Wir machten Gefangene und nahmen einige Maschinengewehre.

Im Schwarzen Meer v. im Bosporus hatten unsere Torpedoboot eine Geschützkampf mit dem Kreuzer „Goeben“.

Streit und Friedensstimmung.

Stockholm, 23. September. Der Petersburger Streit nimmt bedrohlichere Formen an. Neuerdings legten 20 000 Mann die Arbeit nieder und zwar vornehmlich in Fabriken, die mit Heereslieferungen beschäftigt sind. Die Regierung scheint gewillt, den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Es ist der verstärkte Kriegszustand verhängt. Militärschlichter, als unparteiisch zurückgesetzte Arbeiter, erhalten im Streitfall sofort die Mobilmachungsbefehle und sollen Zuchtstrafe nach dem Kriege abgeben.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Mehrzahl der Dumaabgeordneten Petersburg verläßt und sich nach Moskau begibt, wo der parlamentarische Block regelmäßige Versammlungen erhält. In Saratow trat eine Vereinigung zusammen, eine Versammlung bevollmächtigter monarchistischer Verbände, mit dem Ziel, die monarchischen Kräfte zusammenzuschließen gegen revolutionäre Unruhen. Das Komitee ist geschaffen zur Unterstützung der Polizei bei den bevorstehenden Straßenunruhen.

Ein bezeichnendes Symptom ist der Umstand, daß Jugoslawen der Rechten jetzt offen für den baldigen Frieden werden. Ein stark genervter Kritiker Gludows in der Petersburger Zeitung „Sensitina“ fragt an: „Sollen wir den Krieg ins Unendliche führen? Vielleicht wird ein Sonderfriede diskutabel.“

Mehr als hundert Millionen täglich.

London, 23. September. Der Schatzsekretär McKenna erklärte im Unterhause: Die Budgetrede Lloyd Georges schätzte vor 4 1/2 Monaten die Jahresausgabe für die Flotte auf 146. für das Heer auf 600, die Vorkasse an das Ausland auf 200 Millionen Pfund Sterling. Die Kosten belaufen sich jetzt für die Flotte auf 190, für das Heer auf 715, für die Vorkasse an das Ausland auf 425 Millionen Pfund Sterling. Nach besserer Schätzung belief sich der Betrag an täglichen Kriegskosten im letzten Etatsjahre bis zum 31. März auf 450 000 Pfund, in den letzten Wochen vielleicht auf über 1 1/2 Millionen Pfund Sterling (100 Millionen Mark).

Der Luftangriff auf Stuttgart.

Der französische Bericht.

Paris, 23. Sept. (Mittlicher Bericht.) Dieselbe andauernde Artillerieaktivität nördlich und südlich von Arras, sowie zwischen Somme und Oise. Nördlich der Meuse heftiges Bombardement im Gebiet von Villeroy-Bois, wo wir den Feind zwangen, einen besetzten Posten zu räumen, den wir besetzten. In der Champagne gegenwärtige Kanonade auf einer großen Zahl von Stellen. Eine feindliche Patrouille, die verlorcht hatte, in unsere Linien einzudringen, wurde völlig vernichtet. Besonders starke Artillerieaktivität in den Argonnen am Westrand im Gebiet von Haute Chevauchée. Auf den Maasböden nordwestlich von Voucy zerstörten unsere Batterien Schanzarbeiten und riefen eine Explosion in den feindlichen Linien hervor. Gleichfalls heftige Kanonade im Argonne-Wald, auf der Vohlsheimer Front, in den Vogesen und in den Abschnitten der Meuse und der Saône.

Als Vergeltung für die Bombardements, die von den Deutschen gegen offene Städte und die Zivilbevölkerung in Frankreich und England gerichtet wurden, bombardierte heute vormittag eine Flugzeuggruppe die Hauptstadt Württembergs, Stuttgart. Eine dreifache Granatenwurde auf den Königsplatz und den Bahnhof geworfen. Unsere Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen ihres langen Weges beschossen; sie kehrten wohlbehalten in ihren Zuständigkeitshafen zurück.

Berlin, 24. September. Gegenüber der Behauptung in den französischen Kriegsberichten, daß der Palast des Königs und der Bahnhof in Stuttgart bei dem vorgeschlagenen Fliegerüberfall mit Bomben belegt worden seien, wird in einer Stuttgarter Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ festgestellt, daß keines dieser Gebäude Beschädigungen erlitten habe.

Deutsche Minen im Sund.

Kopenhagen, 23. September. Nach hier eingetroffenen Meldungen werden die Deutschen am Südausgang des Sundes auf internationale Gebiete Minen ausgelegt. Die Wirkung des Minenfeldes beginnt morgen, am 24. September. Das dänische Marineministerium wird morgen eine Bekanntmachung erlassen, worin die Lage des Minenfeldes genauer angegeben ist und Anweisungen für die Schifffahrt erteilt werden. Die neutrale Schifffahrt werde durch das Minenfeld nicht gehindert.

Entweder — oder!

Paris, 23. September. Gustave Hervé verlangt in der „Guerre Sociale“, der Viererband müsse von den Balkanstaaten eine klare Entscheidung fordern, aber auch der Türkei gegenüber kräftig auftreten, mit der man nur auf zwei Arten fertig werden könne: entweder mit einer Viertelmillion neuer Truppen unter Sarraill — oder durch das Anbieten eines ehrenvollen Friedens.

Die Wälder melden aus London: Ein französischer Dampfer mit Nachschub wurde auf der Höhe der Südspitze von Kreta von einem feindlichen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Die ganze Presse der Linken erörtert die Frage, warum General Sarraill noch in Paris sei, oder was seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Orientarmee bedeuten solle, wenn diese garnicht Kriegsbereit oder vielleicht noch nicht einmal gebildet sei. Größere Truppenmassen für den Orient seien aber nötig, schon um der Diplomatie des Viererbandes bei den Balkanstaaten größeres Gewicht zu geben.

„Humanität“ ist erklaut über das Jögern der Militärs in dieser Beziehung; es bestehe Gefahr, daß die Deutschen schneller nach Konstantinopel kämen, als die Alliierten. In der von der Zensur so lange unterdrückten Frage Sarraill müsse die Regierung jetzt Aufklärung geben.

Aus Rußland.

Petersburg, 24. September. Die russische Regierung teilte dem Vorsitzenden des Senats und Munitionsausschusses der verlagten Duma mit, daß die Regierung auf die Beratungen des Ausschusses vorläufig verzichte. (1) Die Forderungen des russischen Finanzministers Bark in London sollen einem Ultimatum an die Bundesgenossen Rußlands gleichkommen. Bark forderte die Bezahlung der Staatsanleihen, ferner die Bezahlung aller russischen Bestellungen durch England und die Gewährung von 2000 Millionen Franken Bargeld zur Fortleitung des Krieges.

Der Kampf auf den Meeren.

Christiano, 23. September. Der schwedische Dampfer „Forsvit“ aus Christlanhamm, mit Kohlen von Dulk nach Stockholm unterwegs, ist am 19. September durch eine Mine oder einen Torpedo in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist in Christianand gelandet worden.

Die Rother-Tischlern.

Von August Friedrich Krause.

42 (Nachdruck verboten.)

Die Angst jagte ihn auf und vom Bett; eine fremde Gewalt aber jag ihn unerbittlich dicht zu der Kranken.

„Schwachs!“ gellte es ihm aus Opa.

Und ihr Blick lag auf ihm wie eine Last.

„Ach... ich... schwachs... Mutter!“

Jäh fiel alle Kraft in der Sterbenden zusammen, ein tiefer, schwerer Aufatmen ging durch den sich streckenden Körper und die Augen brachen. Sie hatte den Schweiß des Schweißes mit sich genommen in die andere Welt.

Starr aber hielt sie noch im Lobe den Blick auf ihn gerichtet und ließ nicht von ihm.

Ein unsägliches Grauen überließ ihn, und in wahnwitziger Angst stürzte er auf:

„Mutter!“

Vor dem Lagerbett brach er zusammen.

Als er nach Entschlafen sich erhob, saßen noch immer die Augen der Mutter ihn an: gebrochen, gläsern, starr, und doch mit zitternder Kraft.

Nie mehr verlor der Paul diesen Blick aus der Seele.

Schluss.

Eher als er gedacht, erhielt der Paul die Nachricht, daß er vom Militärdienst befreit ist, und nun trieb er mit Ungeheuer zur Hochzeit. Die alte Bäuerin und auch die Anna hatten mit einem späteren Termin gerechnet, und die Ausstattung war noch nicht fertig. Aber von Warten wollte der Paul nichts wissen. Die Mutter hatte bestimmt: wenn das Geschick geneigt war, sollten sie heiraten. So mußte es sein! Doch die Anna nach der Hochzeit ihre Wünsche äußern. Und wenn dem Schwager die Feier so ungelungen mitten in die Gemeine fiel, so lag jede Hand zur Arbeit nötig war: konnte er das eben nicht ändern. Er wollte gerne vorher und nachher sein mitzugehen, damit der Schwager nicht zu Schaden kam. Die Mutter aber mußte unter allen Umständen befolgt werden, da mochte sich nun schon entgegenstellen, was wollte.

Die alte Bäuerin vom Kränkehof sprach jetzt oft mit der Anna davon, wie der Paul so ganz anders sei, als sie gebodt

Der italienische Bericht.

Rom, 23. September. Amlicher Kriegsbericht. In der Nacht zum 21. September kam eine unserer auf dem Monte Melino bei der Kreuzung des Tiber von Raone mit den von Jubilaran in der Fierleria vorrückenden Abteilungen an die Stellen, welche der Feind verläßt hatte, heran. Durch einen scharfen Handstreich gelang es ihr, die Drahtbarriere zu durchbrechen und die Schützenraben teilweise zu zerstören. Am 22. und in der Nacht zum 23. wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf unsere von Malgra Bra, von Vertholdi, in der Gegend nordwestlich des Monte Coston, auf Casso d'Altre, in der Gegend von Palarego und auf dem Santa Maria-Bügel im Abschnitt von Tolmeim vorgehobenen Stellungen zurück.

Deutschland und Amerika.

New York, 23. September. (Durch Funkenpruch vom Privatkorrespondenten des Wolffbüreau.) Die Presse hat die Erörterungen der deutsch-amerikanischen Beziehungen vorläufig eingestellt, da die vertraulichen Besprechungen über die Lauchbootsfrage nunmehr im Gange sind.

Indien und Ägypten.

Konstantinopel, 23. September. Das Pressebureau teilt in den Blättern eine vom 31. Juli datierte Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses der nationalistischen Partei Indiens mit. Diese stellt in der Einleitung fest, daß das indische Volk trotz der systematischen englischen Bemühungen in den unter englischer Herrschaft stehenden Provinzen, jegliches Nationalgefühl zu zerstören, an der Wiebergeburt der indischen Nation, ihrer alten Lebensform und an der Wieberherstellung ihrer Souveränität arbeitet. Die Erklärung schildert die unheilvollen Ergebnisse der englischen Verwaltung in Indien, dessen Bevölkerung, durch Hunger und Pest dezimiert und durch schwere Steuern verarmt sei. Der Ausschuss erhebt gegen die Verwendung indischer Truppen an den Darbanellen und auf den anderen Kriegsschauplätzen Einspruch und erklärt, daß sich die Jnder im Kriegszustande mit England befinden und solange kämpfen würden, bis Indien vom Himalaya bis zum Vorgebirge Komorin frei sein würde.

Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge wird von Schweizer Blättern gemeldet, daß die aus Ägypten ausgewiesenen und auf der Durchreise nach Deutschland in Chiasso angekommenen deutschen Frauen von einer starken Gärung unter der eingeborenen Bevölkerung Kairos berichten. Die Sympathie für die Mittelmächte trete ganz offensichtlich zutage. Unter den australischen Truppen seien Ausbreitungen an der Tagesordnung. Die Verluste dieser Truppen an den Darbanellen müßten ganz ungeheuerlich groß sein. Die in Lazarette umgewandelten Hotels seien alle überfüllt. Die Zensur würde in Ägypten mit draconischer Strenge gehandhabt.

Russische Geheim-Erlasse.

„Russkija Ziwiesnia“ veröffentlicht in Nr. 52 folgende Geheimbefehle russischer Militärbehörden:

I.

An den Chef der Infanterieabteilung 41.

24. Dezember 1914. Nr. 555.

Abschrift eines Geheimesses des Generalquartiermeisters beim Obersten Kommando vom 8. Dezember 1914 (Nr. 1033) an den Chef des Stabes der Südwärmer:

In der letzten Zeit beginnen Briefe von unseren in feindlichen Ländern gefangenen Kriegsgefangenen einzutreffen. In einigen dieser Briefe wird außer den Angaben über den Aufenthaltsort und das Befinden ihrer Angehörigen auch das Leben in der Gefangenschaft in sehr ausführlicher Weise geschildert, weshalb die Verbreitung solcher Nachrichten unter den Truppen und den Militärpflichtigen unermüdet erheischt.

Im Ansehung an diese Ausführungen bitte ich auf Befehl des Chefs des Stabes des Höchstkommandierenden die Ihnen unterstellten Militärgerichte anzuweisen, daß solche Briefe unserer Kriegsgefangenen, deren Inhalt auf andere Leute verführerisch wirken könnte, beschlagnahmt und nicht den Adressaten ausgehändigt werden; die Namen der Absender mit den zur Feststellung der Identität dienlichen Angaben (Vor- und Nachname, Truppenteil) sollten der Befehlshaber der Hauptabteilung zur Feststellung der Verluste der Operationsarmee überreichen werden, um die Verwandten Benachrichtigen zu können.

Für getreue Abschrift:

Der Regimentsadjutant des Generalstabs, Inf.-Reg. Nr. 164 Stabskapitän (Unterschrift unleserlich).

Dazu erging folgende Entschlüsselung des Kommandeurs des Regiments 164:

Die Kompagnieführer haben alle aus dem Ausland eintreffenden Briefe zu öffnen und durchzulesen. Briefe von Juden und Tataren sind zu vernichten. Oberst Kolog.*

II.

Vertraulich. Abschrift.

Der Stab des 12. Armeekorps an den Chef der Infanterieabteilung 12: 12. Juni 1915. Nr. 181:

Der Höchstkommandierende befiehlt, aus der eintreffenden Korrespondenz alle geschlossenen Briefe zurückzuhalten, namentlich die aus dem Ausland eintreffenden, da sie Nachrichten darüber enthalten, daß es den Soldaten in der Kriegsgefangenschaft gut geht.

Solche Nachrichten wirken auf unsere Soldaten verführerisch. Es wird daher befohlen alle derartigen Briefe unter dem strengsten Geheimnis an den Stabskapitän Ismailow auszuhandeln. Generalmajor Danilow.*

Schwere Kalamitäten in Peterburg.

Kopenhagen, 23. September. Nach dem „Nyt Tidning“ vergrößerte sich der Mangel an Lebensmitteln in Peterburg infolge der Störung der Hauptbahnstrecke wiederum außerordentlich. Die Bäcker seien gezwungen bereits ihre Tätigkeit einzustellen; es sind nur noch für eine Woche Lebensmittel vorhanden. Aufgebende Kreise hätten schon vor einigen Wochen die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß man vor einer wirklichen Hungersnot stände.

„Nyt Tidning“ führt die Statistik der Eisenbahnwagen zum Vergleich dafür an, daß der Mangel an Zufuhr an der Hungersnot schuld sei. Im Mai kamen 2132 Wagen Weizenmehl an, im August nur 153, Roggenmehl im Mai 1456, im August 172. Der Verbrauch Petersburgs beträgt täglich 15 Wagen Mehl. Die Zufuhr erreichte nur 19 Wagen. Massen von Missetlungen seien ungetroffen, bis auch Verpflegung haben müßten. Erwähnenswert sei auch der Mangel an Kartoffeln; im Mai kamen 777, im August nur 8 Wagen an. Das Volk fordert die ernstesten Maßnahmen, anderenfalls würden Hungersnot und Epidemien entstehen. Genau so liegen die Verhältnisse im Pskow. Auf der Eisenbahnlinie Danaburg-Petersburg sei weder Zucker, noch Salz, Petroleum und Tabak vorhanden. Stadthauptmann Volkoff erklärte, es seien mindestens 40.000 Stillschiffen Fütterung erforderlich. Hieron seien nur 12.000 beschafft, so daß vorläufig nur die Lazarets bestreut werden könnten. Nicht daran zu denken sei, an Privatleute zu verkaufen, außerdem seien 25 Millionen Rubel für die Anschaffung von Getreide erforderlich, die die Stadtverwaltung nicht besitze.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Prinzenbrief. Aus dem Osten hat Prinz Joachim von Preußen an den Dresdner Dichter Max Bense seinen Dank für ein übermitteltes Gedicht gesandt und in dem Brief laut verschiedenen Morgenblättern gesagt: Dankbar wollen wir sein, daß in jenem Lande die Greuel des Krieges erspart geblieben sind. Die obdachlose Bevölkerung muß einem in der Seele leid tun, auch wenn es die Feinde sind. — Unterzeichnet ist der Brief: Mit herzlichem Gruß Ihr Joachim, Prinz von Preußen, Erbmannsoffizier bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Kriegsmedaillen in Frankreich. Kriegsminister Millerand hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, betreffend die Erteilung einer Kriegsmedaille. Die Medaille soll während des Krieges bei Angehörigen des Landheeres und der Marine verliehen werden, die infolge Verwundung oder Krankheit, soweit diese im Militärdienst entstanden ist, zurückgestellt oder vom weiteren Dienste befreit worden sind. Nach dem Kriege soll die Medaille allen Militärpersonen, die am Feldzug teilgenommen haben, verliehen werden. Die Form der Medaille und die Bedingungen ihrer Verleihung werden durch Gesetz geregelt.

Frankreichs Steuerertrag. Aus dem Bericht über die viermonatigen Budgetverhältnisse verdient noch die Angabe Erwähnung, daß die Einnahmen Frankreichs in dem Jahre seit Ausbruch des Krieges um anderthalb Milliarden zurückgegangen sind.

Der Friedensfreund beim Präsidenten. Neuter meldet: Bryan besuchte zum ersten Mal seit seinem Austritt das Weiße Haus und hatte eine einstündige Unterredung mit Präsident Wilson. Als er zurückkehrte, weigerte er sich, etwas über die Unterredung zu sagen.

Der Petersburger Streik nimmt bedrohliche Formen an. Neuerdings legen 20.000 Mann die Arbeit nieder, und zwar vornehmlich in Fabriken, die mit Kriegsvorgängen beschäftigt sind.

Neuer Lieferungsandal in Italien. „Secolo“ meldet aus Florenz, daß Enthüllungen über einen neuen Lieferungsandal bevorstehen. Eine Florentiner Firma, die Lederlieferungen für das Heer übernommen hatte, soll eine täuschende Nachahmung von Leder geliefert haben. Die Polizei in Florenz hat Maßnahmen getroffen, um den Spekulanten, die Wolle und Wollfäden aufgekauft haben, das Handwerk zu legen.

Die 335. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlechteste Truppenteile: Grenadier-Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 11, 23, 51, 63, 157; Reserve: 7, 11, 51; Landwehr: 10; Landsturm-Infanterie-Regiment-Bataillon Nr. 8 Freiburg. — Fuß-Artillerie: Nr. 5, 42, 66; Reserve: Nr. 6, 56. — Fuß-Artillerie Nr. 5. — Pioniere: I Nr. 5; I Nr. 6. — Marine-Verlustliste Nr. 60.

bete aus ihm und schweig aus ihm. Während ihr müder, zerriebener Leib im Grabe ruhte, lebte ihre starke Seele in des Sohnes Seele ein neues Leben und vollendete ihr Werk.

Um die Mitte des Juli fand die Hochzeit statt.

Die Trauung war vorüber, die Hochzeitsgesellschaft saß im Brautpauze beim Mahle.

Wie während der frohen Feier vor dem Altar, so stand auch jetzt dem Brautpauze gegenüber an der Tafel ein leerer Stuhl und auf dem Platte ein vollständiges Bedeck. Niemand mußte, was das zu bedeuten hieß, und wenn überhaupt jemand sich Gedanken machte, so meinte er wohl: das sei der Platz für einen Gast, der noch in letzter Stunde vergangen war, zu kommen.

Rur die Anna wußte noch von der Bedeutung und daß eine tote mit an ihrem Hochzeitsmahle saß. Wenn sie daran dachte, ließ der Herzhaften ein Schauer über den Rücken.

Der Paul aber vermochte nicht, den Blick von dem Platte loszureißen. Für ihn war der Stuhl nicht leer. Er sah die Mutter darauf sitzen, die höhere Gestalt umschlossen von dem schlichten, schwarzen, mit schon längst aus der Mode gekommenen Seidenkleid, das sie bei ihrer eigenen Hochzeit getragen und in dem man sie auf ihre Verlobungen auch in den Sorg gelagert hatte.

„Ich muß doch mein gutes Kleid anhaben, wenn ich auf Euer Hochzeit komme“, hatte sie einmal gesagt.

Die Stunde im Schoß gefaltet, gerade gerichtet, wie es ihm Art war, saß sie vor ihm, und sah ihn an, nur ihn an: ernst, streng, hart, wie im Leben immer.

Und er konnte nicht los von ihren Augen. Finnes Nefer senke er seinen Blick hinunter, immer angloher suchte er durch, bis er endlich ganz auf dem Grunde ihrer Augen glaubte ein Nihil, zufriedenes Nihil zu erkennen.

Seine Schritte unter dem Tisch die junge Frau nach der Hand ihres Mannes, der sich völlig verlor und ganz verwehrt hatte, wo er war.

„Paul!“ rief sie ihn an, heimlich, daß niemand es hören konnte, angloher, als müsse sie ihn aus einer Ferne zurückrufen, in die sie ihn nicht zu folgen vermochte.

Jetzt erwiderte keine Hand ihren Druck und umschloß keine sein Blick in die Wirklichkeit zurück. Ein starker Druck brach in seinen Augen auf, und wie bei der Zeit eines Entschlusses sah er über seine eigenen Lippen und nach unten.

„Mutter!“

Sozialdemokratischer Verein Breslau. Die Abrechnung mit den Betriebsführern wird am Montag, den 27. September, abends 8 Uhr abgehalten.

Feldpost-Briefmappen. Wir empfehlen: enthaltend 5 Briefbogen und 5 Briefumschläge. Preis 10 Pfennig. Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde. Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.

Rote + Geld-Lotterie. Ziehung 29. September bis 2. Oktober cr. Hauptgewinne: 100 000 Mark, 50 000 Mark, 25 000 Mark, 2 x 15 000 Mark, 2 x 10 000 Mark.

Heil und Sieg-Anzüge nur 10 Mark. Dokumente zum Weltkrieg 1914. Von E. Bernstein. 1. Heft: Das deutsche Wehrbuch; 2. Heft: Das englische Standbuch.

Frauenhaar. G. Zimmerling. Wollen Sie sparen? Dann kaufen Sie nur bei Durra 57/21 Friedrichstrasse.

Lobe-Theater. Freitag, abends 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Thalia-Theater. Freitag 8 Uhr: 4. Vorstellung der Gruppe A: „Comtesse Guikero“.

Lieblich Theater. Allabendlich 8 Uhr: Der Spion. Auto gegen Expresszug. KLINK - PRAGER und die „Brennenden Spezialitäten“.

Der Katzensteg. Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Roman von Hermann Sudermann. Dazu der übrige hervorragende Spielplan dieser Woche.

Anzüge Sommer- und Winterüberzieher, Hüte, etc. billig u. reell kaufen Sie Möbel einzelne Stücke sowie 4035 vollst. Wohnpfeinrichtungen.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Erscheint dreimal wöchentlich. Den Bes fern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg. Arbeiter-Konfektion. Bierbrauereien. Bierverlag. Destillation, Weinhandlung. Fahrräder u. Nähmaschinen.

Bunzlau. Trikotag., Weiss- u. Wollwar. Glogau. Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen. Herrmann. Herren- u. Knaben-Garderobe.

Peisterwitz. Bäckerei. Strehlen. Herren- u. Knaben-Garderobe. Trebnitz. Bierbrauereien. Nähere Umgebung Breslaus. Cosel. Bäckerei.

Kl.-Moochbern. Restauration. Neukirch - Maria-Höfchen. Restauration. Opperau. Restauration. Oswitz. Restauration.



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteilgenossen und Gewerkschafter.

Haushalter Paul Gebauer

Palmtstraße 24a.

Eisenhobler Herm. Nostripke

Leuthenstraße 38.

Alempner Max Schmidt

Steinmuerstraße 3.

Tischler Rudolf Süß.

Tischler Joseph Lorke.

Ehre Ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. September.

Kartoffel-, Obst- und Gemüseverkauf durch den Kriegsausschuß.

Erste Verkaufsstelle Gräbischenerstraße 57.

Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen geht nunmehr daran, seine Bestrebungen, die Bewohner Breslaus mit notwendigen Lebensmitteln zu billigen Preisen zu versorgen, in die Tat umzusetzen. Er wird zu diesem Zwecke sechs Läden in den verschiedenen Stadtteilen eröffnen und dort Kartoffeln, Obst und Gemüse in bester Ware zum Verkauf stellen.

Der erste dieser Läden Gräbischenerstraße 57 eröffnet seinen Betrieb bereits heute am 24. September. Jeder Bewohner Breslaus hat das Recht, dort seine Einkäufe zu machen; es bedarf nicht des Nachweises, daß er einer der dem Kriegsausschuß angeschlossenen Organisationen angehört.

Der Vertrieb der Waren geschieht in den ortsüblichen Geschäftsstunden; jedoch bleiben die Läden in den Mittagsstunden von 1 bis 3 Uhr geschlossen, da man annehmen kann, daß in dieser Zeit jede Hausfrau ihren Bedarf bereits eingekauft hat und den Verkäuferinnen eine ausreichende Ruhezeit gewährt werden soll. Aus dem gleichen Grunde sollen die Läden an den Sonntagen nur von 7 bis 9 Uhr vormittags geöffnet sein.

Vor einem Jahre.

24. September. Londoner Blätter melden, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ vor Madras erstickt und zwei Delbehälter in Brand geschossen habe. Die deutsche drahtlose Station auf der Insel Nauru im Großen Ozean von den Engländern zerstört.

Aus aller Welt.

Der Säugling im Liebesgaben-Transport.

Mit der eigenartigsten „Liebesgabe“, die wohl je versandt worden ist, wurde vor einigen Tagen der von den Russen feinerzeit schwer heimgejagte Kreis Goldap beglückt. Dort kam nämlich aus Pommern für die geschädigten Bewohner ein größerer Liebesgaben-Transport an; und es erregte einiges Erstaunen, als mit den reichen Spenden, die die Pommern gesammelt hatten, auch ein Kind in die Welt hineinschauderte, fünf Monate alter Knabe ausgetrieben wurde, der wie zur Begrüßung lebhaft mit den nackten Weinschen strampelte. In einem Täschchen trug der Säugling einen Brief an die Goldaper um den Hals mit folgender poetischer Legitimation:

Im August mußte meine Mutter aus Dänemark fliehen, Als Liebesgabe soll ich heut' zurück in die Heimat ziehn, Am 1. April 1915 bin ich in Strohsdorf, Kreis Pyritz, geboren, Meine Mutter ging mir durch Krankheit verloren.

Hiermit entzieht das Schreiben den Namen und die Adresse des bisherigen pommerschen Pflegewirtes des kleinen „Vowels“, der unter der treuherzigen Obhut der Führer des Liebesgaben-transportes gesund und wohlbehalten ankam. Es versteht sich von selbst, daß die Goldaper das Waisenknäblein mit offenen Armen aufgenommen haben.

Das schwebende Wunder.

Ueber eine angeblich bereits fertiggestellte Einbindung eines italienischen Ingenieurs, die infolge ihrer mit allen bisherigen dynamischen und statischen Gesetzen in Widerspruch stehenden Eigenschaften als ein Wunder bezeichnet werden mußte, weiß der „Petit Parisien“ zu berichten. Der fragliche Ingenieur, Kato, soll das Problem des freien und motorlosen Schwebens im Lufttraum gelöst haben. Der in Frage stehende Apparat erhebt sich — nach der Verichterstattung des „Petit Parisien“ — zu einer Höhe von 800—1000 Metern, dann bleibt er losgelassen in der Luft stehen und bleibt so lange vollkommen unbeweglich, als der Ingenieur es wünscht. Doch kann er auch zur Bewegung

Keine übereilte Kartoffel-Einkäufe!

Die meisten Kartoffeln stecken noch in den Feldern, aber der Kartoffelmacher ist schon wieder im Gange und selbst von amtswegen sieht man sich gezwungen, darauf warnend hinzuweisen. Die amtliche Nachricht lautet:

Veranerkennend hat die Besichtigung, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung vor Eintritt des Winters nicht oder doch nicht zu ausreichenden Preisen der Bevölkerung in den großen Städten und Industriebezirken zugeführt werden könnten, zu einer lebhaften Nachfrage zu einer Zeit geführt, in der die vorwiegend Kartoffeln erzeugenden Bezirke mit der Ernte kaum begonnen haben. Infolgedessen ist vielfach eine Preissteigerung für die Kartoffeln eingetreten, die bei den sehr günstigen Ernteaussichten nicht begründet ist.

Die Bewegung auf dem Kartoffelmarkt wird regierungsgemäß mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die Regierung vertritt die Ansicht, daß der Preis für die meisten Lebensmittel die Kartoffeln zu vertretbaren Preisen zur Verfügung gestellt werden müssen. Die hierzu erforderlichen Organisationen sind in Vorbereitung; nötigenfalls wird die Regierung eine Sicherung des für die ärmere Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen.

Im gegenwärtigen Augenblicke läßt sich weder der im freihändigen Ankauf noch zu bedenklichen Preisen an Kartoffeln, noch die Wirkung der hervorragenden Ernte auf die Preisbildung genügend übersehen. Es kann deshalb nur dringend davor gewarnt werden, durch übereilte Einkäufe einer durch die Verhältnisse nicht begründeten Preistreiberei Vorschub zu leisten.

Besonders lebhaft erhobene Klagen aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet haben die Regierung veranlaßt, zunächst für die Zufuhr größerer Kartoffelmengen nach diesem Gebiet Sorge zu tragen.

Wer Kartoffeln billig kaufen will, gehe in die oben genannte Verkaufsstelle des Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen, Gräbischenerstraße 57.

100 000 Pakete für die deutschen Gefangenen in Sibirien.

Die deutschen Gefangenen in Sibirien sollen für den Winter ausgerüstet werden. Das rote Kreuz will deshalb im ganzen Reich 100 000 Pakete mit Kleidungsstücken und notwendigen Gebrauchsgegenständen zusammenbringen und hinauschieben. Auf Schlesien kommen 3000 Pakete.

Das rote Kreuz (Abteilung für Kriegsgefangene Deutsche) bittet die Bevölkerung von Breslau und Schlesiens, die in der heutigen Anzeige genannten Organisationsstellen an die Sammelstelle in Breslau, Landeshaus, Gartenstraße, so bald wie möglich einzuschicken, spätestens aber bis Sonntag, den 9. Oktober.

Geldspenden nehmen an das Bankhaus Eichhorn & Co. in Breslau (Postfachkonto 74) und alle Sammelstellen des roten Kreuzes in Schlesiens.

Schnelle Hilfe tut not!

Breslau und Polen.

Zur Förderung der Handelsbeziehungen Breslaus mit dem besetzten Polen, das augenblicklich einen starken Bedarf nach Industrieerzeugnissen zeigt, weil seine eigene Gewerbetätigkeit erlahmt ist, und das auch nach dem Kriege voraussichtlich die hohen Zollmauern abtragen wird, soll in Breslau eine gemischte Kommission gebildet werden. Sie wird aus 7 Magistratsmitgliedern und 14 Stadtverordneten bestehen und hat das Recht, sich durch Sachverständige von Fall zu Fall zu ergänzen. Der Ausschuß I der Stadtverordnetenversammlung schlägt vor, folgende Herren in die Kommission zu wählen: Bahhorn, Dzielan, Danke, Jäger, Jeron, Leß, Löbe, Melbe, Milch, Dettlinger, Schwerin, Wagner, Wiener und Wolff. Im Ausschuß wurde mitgeteilt, daß schon jetzt sich rege Handelsbeziehungen zwischen Polen und Breslau entspinnen.

in einer bestimmbar Richtung veranlaßt werden, und zwar mit einer Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometern. All dies geschieht ohne Motor oder sonstige maschinelle bewegliche Vorrichtung, einzig durch die Einwirkung elektrischer Wellen. Die Gestalt des Apparats ist stabförmig, 4 Meter lang, 75 Zentimeter im Durchmesser. Die Tragfähigkeit erreicht 45 Kilogramm. Das Prinzip dieses Wunderapparats, dessen praktische Erprobung noch aussteht, besteht, wie das Pariser Blatt sagt, in der geheimnisvollen Ausnützung der Ablenkungs- und Abstoßungskraft der magnetischen und elektrischen Eigenschaften der Luft.

30 Pfennig für das Liter Milch — 300 Mark Geldstrafe. Wegen Vergehens gegen die Bucherverordnung des Bundesrats hatte sich die 64-jährige Gutsbesitzerin Jda Vollmer in Frohnau bei Annaberg vor der Strafkammer in Chemnitz zu verantworten. Die Angeklagte hatte in einer Zeitungsanzeige aufgefordert, die Milch nicht unter 30 Pfennig für das Liter zu verkaufen, und sich noch dazu als eine „deutsche Frau“ bezeichnet. Bis dahin hatte der Milchpreis 23 Pfennig betragen! Sie wurde zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

Schiffuntergang. Der Dampfer „Toscania“ traf in New York mit 400 Passagieren des Postdampfers „Albatros“ ein, der untergegangen ist, nachdem er durch einen Brand zerstört war, der angeht durch die Explosion einer Sölenmaschine verursacht wurde.

Verurteilter Bankier. In Wien wurde der Bankier Gustav Schöber wegen Veruntreuung, betrügerischen Bankrotts und Kröbe zu 6 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Unteruchungssache seit 14. Juni 1914 wird in die Strafe eingerechnet. Die Schulden Schöbers betragen mehr als 3 Millionen Gulden; vorhanden sind dagegen nur 400 000 Gulden.

Mit 9000 Mark durchgebrannt ist aus Dresden ein 36 Jahre alter, aus Halle gebürtiger Ritterer Wilhelm Gottfried Reimann. Man vermutet, daß er sich nach Verhaftung gewandt habe.

Der Magister Peter von Zober verurteilt. Die Pariser Blätter melden, wurde der auch in Berlin bekannte dänische Ringkämpfer Jes Zober von dem Kriegsausschuß in Lyon wegen ausweichter Stimmung zum Tode verurteilt. Zober machte erst inhaft darüber nach, daß er tatsächlich behauptet hatte, die Deutschen hätten sich in der französischen Provinz belagertes Paris ergeben.

Der neue Stadtrat.

Der Wahl- und Verfassungsausschuß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung beschloß in seiner gestrigen Sitzung ohne Widerspruch, den sozialdemokratischen Stadtratskandidaten Emil Neukirch für die neugeschaffene Stelle eines Stadtrats in Breslau in Vorschlag zu bringen. Bei dem Beschluß waren alle Parteien des Stadtparlaments beteiligt.

Kriegsverletzten-Fürsorge.

Wie erinnert, ist am 31. März 1915 unter dem Vorsitz des Landeshausmanns von Schlesien ein Ausschuß für die Kriegsverletzten-Fürsorge in der Provinz Schlesien zusammengetreten, der aus Vertretern der militärischen, staatlichen und gesellschaftlichen Behörden, der kommunalen Verbände, der Organe der Arbeitervereine, von Landwirtschaft, Industrie, Handel, Gewerbe und Handwerk, der Ärzteschaft, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und eine Anzahl größerer gemeinnütziger Vereine besteht.

Aufgabe dieses Ausschusses ist es, allen infolge des Krieges durch Krankheit oder Verwundung in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigten Kriegsteilnehmern aller Dienstgrade und aller Berufsstände eine über die Aufsicht der Landesverwaltung und des Reiches hinausgehende Fürsorge angedeihen zu lassen, besonders ihnen schon während der Kriegshandlung durch die Gesundheitsverwaltung und nach Entlassung aus dem Heere in der Wiedererlangung einer wirtschaftlichen Existenz zur Seite zu stehen, ihnen die Ausübung ihrer früheren Beschäftigung zu ermöglichen oder sie einer anderen Beschäftigung durch Unterricht in einem neuen Beruf zuzuführen.

Zur Durchführung dieser Aufgaben sind nunmehr auf Anregung des Ausschusses in den einzelnen Stadt- und Landkreisen der Provinz Ortsausschüsse ins Leben getreten, denen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters oder Landrats alle an der Fürsorge beteiligten Organisationen oder Personen des Bezirks angehören. Die Ortsausschüsse haben Vertrauensmänner bestellt, denen die Aufgabe zufällt, mit den Kriegsverletzten in persönliche Fühlungnahme zu treten, sie bei der Wiedererlangung eines Berufes zu beraten und alle Schritte zu ergreifen, um ihnen die Wiederaufnahme ihres früheren Berufes zu ermöglichen, oder sie einem anderen Beruf zuzuführen.

Kriegsverletzte, die sich noch in den Lazaretten oder bei den Verwundetenkompanien befinden, werden, sobald dies dienstlich möglich ist, aus dem Heere bereits ausgeschoben sind, müssen sich daher zur Erreichung dieser Fürsorge an einen der Vertrauensmänner ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes, deren Adressen beim Ortsausschuß (Magistrat, Landratsamt) zu erfahren sind, wenden. Dort wird ihnen alle Hilfe zuteil werden.

Der Ortsausschuß für Breslau-Stadt und Land hat seine Geschäftsstelle an der Elisabethstraße 3/4, Erdgeschoss.

Die dritte Kriegsanleihe.

Die Zeichnungen bei der Breslauer Reichsbankhauptstelle ergab 244 Millionen, gegen 202 Millionen bei der zweiten und 136 Millionen bei der ersten Kriegsanleihe. Von den Zeichnerinnen der Sophienschule wurden 8600 Mk. gezeichnet.

Keine unnötigen Ausgaben für Schulbücher.

Um den Eltern während der Kriegszeit unnötige Ausgaben möglichst zu ersparen, hat der Kultusminister angeordnet, daß neue Schulbücher und Lehrmittel, deren Gebrauch nicht unbedingt nötig sei, nicht angeschafft werden sollen. Das ist eine sehr lobenswerte Anordnung.

Starke Frostschäden werden aus verschiedenen Gegenden des Harzes und Thüringens gemeldet. So wird aus Queblinburg unter dem 21. September berichtet: In der vergangenen Nacht hat es hier im nordöstlichen Harzvorlande zum ersten Male stark gefroren. Das Thermometer war bis auf 1 1/2 Grad unter Null gesunken. Alle weichen Pflanzen sind vernichtet. Der in den großen gärtnerischen Betrieben durch den Frost angerichtete Schaden ist ganz erheblich. Eine Meldung aus Stiege besagt: In der letzten Nacht ist starker Frost eingetreten, heute früh kurz vor Sonnenaufgang zeigte das Thermometer 7 Grad Kälte. Die Dächer, Keller und Wiesen waren mit Reif bedeckt und keine Stämme waren mit einer Eisdicke überzogen. Aus einzelnen Strichen Thüringens wird gemeldet, daß in der Nacht zum Montag die Temperatur bis auf 4 Grad Celsius gesunken ist. Die Pflanzen waren mit bidem Reif überzogen, so daß erheblicher Schaden in der Pflanzenwelt angerichtet worden ist.

Die Hitze in New York. Wie die amerikanischen Blätter berichten, wird New York gegenwärtig von einer hitzigen Heimgesucht, wie sie bisher zu dieser Jahreszeit noch niemals festgestellt werden konnte. Die durchschnittliche Mindesttemperatur beträgt 90 Grad Fahrenheit; gleichzeitig macht sich eine außerordentliche Feuchtigkeit der Luft bemerkbar. In den Straßen des Wolkenkammerviertels von Manhattan wird man durch die aus allen Windrichtungen herkommende Hitze fast erstickt. Die trotz der überall angebrachten Ventilatoren in den Büros herrschende Hochtemperatur lähmt alle Arbeitskraft. Die Geschäftshäuser sind mit Besuchern gefüllt, die sich durch Eisgetränke erfrischen suchen. In den Nächten, die keine merkliche Erleichterung zu bringen vermögen, schläft man auf den flachen Dächern und in den Parkanlagen. Drei große Theater haben ihre Porten geperst, die Schulen sind geschlossen, und in den Fabriken ist die Arbeitszeit auf die Hälfte eingeschränkt. Am einem der letzten Tage wurden zwanzig Fälle von Diphtherie festgestellt, von denen vier tödlich verliefen.

Ein Soldat als Totschläger. Der österreichische Landsturmbatalion Simon Mahary war am 2. Juli mit mehreren Straßenbahnern in einem Gasthause in der Schwendengasse in Wien. Als er von seinen Geldsakten auf dem Kriegsschauplatz erzählte, die er alle erkunden hatte, wurde er von den Straßenbahnern gehandelt. Gegen 11 Uhr rief er einem derer, die ihn neckten, dem Robert Glaubitscher, zu: „Wart' nur, ich werde es dir schon zeigen.“ Dann ging er weg, wartete aber trotz drohenden Regens auf der Straße bis Glaubitscher aus dem Gasthause heraustrat. Da rief Glaubitscher: „Aufhalten! Ich bin gekommen!“ Dem Bachmann Johann Böhm sagte Glaubitscher röhrend: „Der Mahary hat mich geschrien.“ Daß darauf verchied er, Mahary, der nach der Tat flüchtete, wurde in seiner Wohnung verhaftet und war jetzt vor dem Landwehrschichtengericht wegen Totschlags angeklagt. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Ruf nach Kartoffelhöchstpreisen.

Der Reichsausschuss für Konsumenten-Interessen hat an den Staatssekretär des Innern die Forderung gerichtet, Kartoffelhöchstpreise festzusetzen; diese Forderung wird wie folgt begründet:

Wir nehmen an, daß, sobald die Spätkartoffel auf dem Markt erscheinen, eine lebhaftere Nachfrage eintreten wird, da sofort ein großer Teil der Bevölkerung sich den Bedarf sichern wird. Wir glauben diesen Bestrebungen nicht entgegenzusetzen zu sollen, sind vielmehr der Meinung, daß diese Absicht soweit als möglich unterstützt werden muß. Die Versorgung der Konsumenten übersteht den Landwirten der Bemühungen, die Kartoffeln aufzubewahren, und für einen großen Teil der Konsumenten ist darum die Versorgung sichergestellt.

Der große Ansturm auf dem Markt zwingt nach aller bisherigen Erfahrung nur die unangenehme Erscheinung, daß sofort die Preise hinaufgezogen werden. Daß diese Preissteigerungen nicht unbillig sind, ergibt die Mitteilung des Deutschen Landwirtschaftsrates, wonach in der Provinz Hannover von den Händlern Kartoffeln zum Preise von 7 bis 8 Mark der Zentner eingekauft werden, die Kleinhandelspreise bis zu 9 Mark erwarten lassen. Dieser Vorgang weist darauf hin, daß die Preissteigerung bereits in vollem Gange ist.

Es ist deshalb die höchste Zeit, diesen Preissteigerungen durch Festsetzung von Höchstpreisen zu begegnen; sollte eine künstliche Zurückhaltung der Ware vom Markt eintreten, so gibt die Bundesratsverordnung die Handhabe, durch Enteignung diese Bestrebungen zu durchkreuzen. Bei der günstigen Lage könnte sich der Höchstpreis in mäßigen Grenzen bewegen. Er müßte vor allem die Aussicht auf weitere Erzeugnisse und übermäßige Zuschläge, wie es bei den früheren Preisfestsetzungen geschehen ist, ausschalten.

Für die Preisfestsetzungen macht die Eingabe die nachstehenden beachtenswerten Vorschläge:

Wir bitten auch dringend, bei solchen Preisfestsetzungen nicht als Norm die Höhe der Futtermittelpreise in Ansatz zu bringen, sondern die der Produktionskosten. Wenn dem Landwirt unter Berücksichtigung der erhöhten Produktionskosten und eines mäßigen Betriebsgewinnes der Preis gesichert wird, so werden vorläufige Leute damit zufrieden sein. Es geht aber nicht an, daß die durch wüste Spekulation im Ausland hochgekauften Kartoffeln im Inland, als Grundlage genommen werden können für den Futtermittel der Kartoffel. Das würde nur bedeuten, daß der Spekulation des Auslandes die Preissteigerung im Inlande folgen müßte.

Nach Ermittlungen der Verwaltungen der Berliner Städtischen Milchglüter hat die Kartoffel einen Produktionswert von 1,25 Mark pro Zentner. Da die Milchglüter keine sehr günstigen Produktionsbedingungen haben, so dürfte diese Schätzung nicht zu niedrig ausgefallen sein. Würde man zu diesen Produktionskosten den sehr reichlichen Aufschlag von 100 Prozent gewöhnen, so käme man zu einem Höchstpreis für den Produzenten von 2,50 Mark, dem ein Höchstpreis für den Großhandel von 3,20 Mark und von 3,50 Mark für den Kleinhandel entsprechen würde.

Bei Verkauf von zehn Pfund könnte dem Kleinhandel statt 60 Pfg. ein Aufschlag von 80 Pfg. oder ein Verkaufspreis von 1,40 Pfg. zugehandelt werden. Nichtpreise, die im Erzellen im Nachhinein andeuten, müßten sich unter diesen Preisen bewegen, da die von uns genannten Preise den weitgehendsten Ansprüchen von Produktion und Handel gerecht werden. Es würde dann die Möglichkeit gegeben, je nach den Produktionsgebieten in mäßigen Schwankungen, die in der Bundesratsverordnung begünstigt werden müßten, die Preise unter oder über die Höchstpreise zu stellen.

Wir würden aber auch keine Bedenken haben gegen eine abgegriffene Preisfestsetzung für große Bezugsstellen; wichtig erscheint uns nur, daß zu gleicher Zeit Großhandels- und Kleinhandelspreise festgesetzt werden. Die Beschaffung der Reichsheile für Kartoffelversorgung hatten wir für notwendig, sie muß in Verbindung mit den Gemeinden die Versorgung sicherstellen.

Dabei wird es sich empfehlen, eine sichere Angabe über die Kartoffelbestände durchzuführen, damit eine Einstellung der Verwendung erfolgen kann. Daraus notwendig ist es, daß den Gemeinden das Recht der Enteignung gewährt wird, damit Bezugsstellen, die ohne Grund oder zu Spekulationszwecken zurückgehalten werden, den Verbrauchern zugewandt werden können. Die Bezugsstellen mit einer Ueberjahresproduktion müssen zur Lieferung gezwungen werden; das würde möglich sein, wenn die Gemeinden oder der Kreis das Recht der Enteignung ausüben können.

Warmes Frühstück an Volksschulkindern im kommenden Winter.

Es wird uns geschrieben: Sehr als sonst müssen in diesen Tagen viel arme Kinder ohne warmes Frühstück in die Schule gehen, denn die Winter ist in Arbeit und es fehlt oft an Nahrung. Seit Jahren wird in Breslau warmes Frühstück an solche Kinder verteilt. Im letzten Winter waren dafür 11.000 Mark vorhanden, wovon die Stadt 10.000 Mark gezahlt hat. Diese 3000 Mark sollten durch Spenden der Bevölkerung gedeckt werden. Dabei muß gesagt werden, die meisten bedürftigen Kinder sind Arbeiterkinder. Mit diesen Kindern im Hause, und es heißt ihnen nicht beschreiben Teil der Dankschuld entgegen, wenn diesen Kindern warmes Frühstück gegeben wird. Wenn die Schulbehörde nicht Geld für das warme Frühstück der Volksschulinder hätte, würde sie nicht Kinder bekommen.

Aber auch sonst steht sie vor Schwierigkeiten. Erst am 8. Januar konnte sie im ersten Kriegswinter mit dem Verteilen des warmen Frühstücks beginnen, und schon am 16. März mußte sie wieder aufhören. Da die Schulen militärischen Zwecken dienten, das Zubereiten des Frühstücks also hier nicht geschehen konnte, mußte es anderweitig vergeben und für jedes Frühstück sieben Pfennige bezahlt werden. Bei den besten Lebensmitteln dürfte der Preis in diesem Winter höher sein. Im Winter 1913/14 wurden für ein Frühstück nur 6 1/2 Pfg. gezahlt. Auch für den kommenden Winter kann nicht damit gerechnet werden, daß das Zubereiten wieder in den Schulen geschieht; es wird wahrscheinlich abermals in der Handhabe von der „Schlesischen Gesellschaft für gemeinnützige Missionen“ besorgt werden.

Im vorigen Jahre fand die Schulbehörde eine Unterstützung durch die Sammlungen der Breslauer christlichen Gesellschaft und anderer Vereine. Letztere befreiten sich nur wenige Monate mit Vorkäufen. Die bringen nötig die Verteilung weiterer Anteile an diesem Werke in, haben obige Zahlen. Das warme Frühstück sollte keine Belastung sein, es müßte jedem bedürftigen Kinde gerecht werden. Aber es fehlt dazu noch viel Geld. Herr Stadtschulrat Dr. Gatz, Galmstraße 3, nimmt jede Geldspende gern an.

Wer hat Sonnenblumen?

Der Ausschuss der Stadt Breslau für den Aufbau von Gärten und Gärten macht bekannt:

Um die Sonnenblumenkerne zur Delgewinnung zu verwenden, nehmen wir unseren Kleingartenbesitzern die ausgelegenen trockenen Kerne zum Preise von 40 Pfg. für das Kilogramm bis auf weiteres ab. Die Abnahme findet statt in der Gartendirektion, Breitestraße 35, Kellergehoß links, und zwar Dienstag und Freitag vormittags von 8-12 Uhr, Donnerstags nachmittags von 2-6 Uhr.

Ueber die Behandlung der Sonnenblumenkerne schreibt ein Sachverständiger:

Sobald die Samen der ersten Ernte reif sind, sind diese abzusondern und so weiter je nach der Sorte. Nach Abschneiden der reifen Kelche entwickeln sich die äußeren Blütenblätter. Die reifere Ernte ist auch deshalb wichtig, weil bei zu hohem Alter ein Teil der Samen von den Vögeln gefressen wird. Die ausländischen Blütenblätter mit den in der Stadt schon durchgeführten Samen sind zu deren völliger Ausreife zunächst an einem luftigen und trockenen Ort (aber nicht vor Vögeln) auf Bindfäden getrocknet aufzubewahren. Ein Blütenblatt ist wegen der Gefahr des Schimmels, dem die Samen ausgesetzt sind, durchaus zu vermeiden. Aus dem gleichen Grunde müssen auch die aus den Blütenblättern entnommenen Samen bis zu ihrer völligen Trockenheit stets umgeschüttelt werden.

Die Frist zum freiwilligen Abliefern von Kupfer, Messing und Nickel verlängert.

Die Bekanntmachung des Reichsausschusses über die Veranlassung der Beschaffung von Metallgegenständen für die Kriegswirtschaft vom 31. Juli 1915 ist durch die neue Bekanntmachung vom 31. Juli 1915 dahin erweitert, daß die Frist zum freiwilligen Abliefern bis zum 16. Oktober 1915 verlängert wird, und die Sammelstellen bis dahin zur Aufnahme von freiwillig abgelieferten Gegenständen geöffnet bleiben. Ferner sind in diesen zum neuen Bekanntmachung die Gegenstände genannt, die an den Sammelstellen zu den bereits in der Bekanntmachung vom 31. Juli 1915 angegebenen Preisen angenommen werden.

Ein weiterer Zusatz ordnet die Meldung der nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915 an; ein anderer Zusatz bestimmt, daß die der Bekanntmachung unterliegenden Gegenstände, die bis zum 16. Oktober 1915 nicht freiwillig abgeliefert wurden, nach dem 16. November 1915 enteignet werden.

Auch über die Ablieferung von anderen Gegenständen und Material an die Sammelstellen und die hierfür von diesen zu zahlenden Preise sind Bestimmungen erlassen. Es kann der Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden, von der freiwilligen Ablieferung schnellstens weitgehend Gebrauch zu machen. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Kommandantur Breslau, Kanitzstraße, einzusehen.

Fertige Jagdmunition nicht beschlagnahmt!

Amlich wird gemeldet: Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsmunitionswesens ist mit der fertigen Jagdmunition einschließlich Patronenmunition und leeren Patronenhülsen mit Zündhütchen nach der Beschlagslinie nach Klasse I der Ueberwachungs-Verordnung betreffend Bestandsüberhebung und Beschlagsnahme von Chemikalien und ihre Behandlung unterliegt.

Sehen die englischen und französischen Anschriften.

Es wird uns geschrieben: Der hiesige Polizeipräsident wendet sich an die Bürger mit dem Ersuchen, die fremdsprachigen Anschriften auf den Geschäftskartons, an den Briefen, besonders an Ein- und Ausgängen zu Geschäftsbüchern, zu besorgen, auch alle fremdsprachigen Warenbeschriftungen und Ausdrücke, für die gute deutsche Wörter vorhanden sind, in Anweisungen aller Art, besonders in den Geschäftsbüchern und Anzeigenungen zu entfernen und zu unterlassen.

Der stellvertretende Kommandierender General des 6. Armee-Korps und der Kommandant von Breslau haben im April 1915 an die Bevölkerung die erste Mahnung gerichtet, die vor und in den Geschäftsbüchern und in geschäftlichen Anzeigenungen beschriftungen fremdsprachig und englischen Beschriftungen zu besorgen und durch deutsche zu ersetzen. Wenn auch in Breslau einige Geschäftsbücher dieser Art bereits bereits nachgelassen sind, so hat diese Mahnung im allgemeinen doch noch wenig Beachtung gefunden. Französische und englische Beschriftungen sind heute noch in überaus zahlreichem Maße auf den Geschäftsbüchern, an den Briefen, in den Anzeigenungen und an den Ein- und Ausgängen zu den Geschäftsbüchern zu finden. Auch in den Geschäftsbüchern und Geschäftsbriefen werden solche Beschriftungen noch besonders auf den Speise- und Getränkekarten gezeichnet.

In der kommenden Zeit ersucht es gebeten, mit der Mahnung des Kommandierenden Generalen Beschriftungen im Handel und Verkehr endgültig zu beseitigen. Dabei rüft der Polizeipräsident an die Bürger, daß die Beschriftungen, wenn sie in der Folgezeit zu entfernen, in den Anzeigenungen der Polizeipräsident Beschriftungen abgeben werden, wo die an Stelle der fremd-

ländischen zu lesenden deutschen Beschriftungen aufgeführt. Diese Beschriftungen können dort wegzunehmen während der Stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 6 nachmittags eingegeben oder unentgeltlich abgeholt werden.

Mitteilungen, Bezirksführer!

Die Abrechnung der Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins Breslau mit den Bezirksführern wird Montag, den 27. September, abends 8 Uhr abgehalten. Die Konten und unverkauften Vorkaufsmarken sind mitzubringen. Der Vorstand

Mitteilungen, Arbeiterzähler!

Die nächste Gesangsprobe, wo nur die Männerstimmen den gemischten Chören und die M.-Ch. „Sehnsucht“, „Du lachst“, „Sonntag ist's“ und „Almarich“, geübt werden. Montag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eisenfabrik“, Friedrich-Wilhelmstraße. Ehrenfache ist es, daß die Sänger selbst; denn nicht ist das Opfer der vielen Strapazen unserer im Felde stehenden Mitglieder, die zum Teil sehr in ein gutes Betragen des Konzertes der Vertung schriftlich wünschen. Deshalb alle Mann an Bord. Die Bezirksleitung

Bitte um Rissen!

Die staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben Nr. 2 für das 6. Armee-Korps, Lauenhainplatz 1b, brauchen die Besorgung unserer Truppen im Felde mit Liebesgaben eine große Anzahl Rissen.

Spender von Rissen werden gebeten, dieser Dienststelle mittels Postkarte anzuzeigen, wo und zu welcher Zeit die Risse abgeholt sind.

Ein Schwindler mit dem Ordensband.

Die städtische Untersuchungskommission schreibt uns: Seit einigen Tagen kreist ein Schwindler, der das Ordensband des Eisernen Kreuzes trägt und sich als Angehöriger des Magistraats aus gibt, um Menschen zu täuschen, daß er von Haus zu Haus geht und bei den Leuten feststellt, ob sie Kriegsunterstützung leisten. Je nach Lage der Sache nimmt er dann entweder Anstöße auf Beschaffung von Kriegsunterstützung oder in der Beschaffung auf. Dafür gibt er sich eine Vergütung von meistens 1 Mark - bezahlt. Wir warnen hiermit vor dieser Schwindler, und ersuchen, ihn gegebenenfalls sofort dem nächsten Polizeibeamten zur Feststellung seiner Person zu übergeben.

Ein Schutze als Barbiergehilfe.

Ein Barbierfrau, deren Ehemann im Felde steht, wurde ihr Barbiergehilfe entzogen. Trotz aller Mühe gelang es nicht, einen Ersatz zu finden. Hauptächlich war es ihr darum zu tun, jemanden an der Hand zu haben, der das Einfeilen der Kunden besorgt. Das Rasieren und Haarschneiden führte sie selbst aus. Da besonders an Sonntagen und Feiertagen viele Kunden zu tun ist, entschloß sie sich, den 15-jährigen Sohn einer Vorhofhändlerin für das Einfeilen anzustellen. Das ging zu einigen Wochen hindurch, bis es die Polizei erfuhr. Da der Junge immer länger als sieben Stunden beschäftigt wurde, hatten sich beide Frauen laut Kinderbeschäftigung strafbar gemacht. An der Sonntagen durch die Rasierarbeiten überhaupt nicht beschäftigt werden. Das Schöffengericht verurteilte am Donnerstag die beiden Frauen zu je drei Mark Geldstrafe.

Landsturmriegen.

Wegen der Einberufung bisher ausgemusterter Mannschaften zum Landsturm haben die Landsturmriegen des Turnvereins Breslau in den letzten Tagen erneuten Aufbruch erhalten. Die neu eingetragenen Reuten werden in besonderer Weise ausgebildet, die Dienstag und Donnerstag abends von 8 bis 10 Uhr, auf dem Turnplatz bei der Substanz über. Die Übung am nächsten Sonntag, den 26. d. M., ist vormittags 7 Uhr auf dem Spielplatz an der Altmannshöhe, hinter dem Südpark. Anmerkungen von neu Eintretenden werden dort nach angenommen.

* Der Herr Reinemann Nachf. Gebrüder Thiele, Krullstraße Nr. 19, heißt die Firma, die Marcarine nur zum Preise von 1,43 Mark verkaufen will und die für Breslau keine Marcarine hat, weil hier der Höchstpreis auf 1,40 Mark festgesetzt ist. Ein Druckfehler in unserer gestrigen Mitteilung ließ die Firma nicht erkennen.

* Aus den Kommissionen der Stadtverordnetenversammlung. An Stelle des zum Stadtrat erwählten Herrn Dr. Meißner wurde: Einvernehmlich Dr. Weyl zum Mitglied der Arbeitslosenversicherung-Studienkommission gewählt. Die Beratung des Antrages Milch über die Vergütung von städtischen Lieferungen an Mitglieder der Bauverwaltung wurde nach dem Referat des Herrn Dr. Pender vertagt, um Magistratsvorschläge abzuwarten.

* Das Gaujockeyfest des Turnvereins Breslau, an dem sich außer den Jugendturnern und Frauen-Abteilungen der Gauvereine auch die Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen beteiligen werden, ist nächsten Sonntag, den 26. d. M., nachmittags von 2 1/2 Uhr an auf der Fahrweise hinter dem Ruppwitzer Eichenpark. Am Schluß Giltotenkufe. Der Zutritt ist frei.

* Der Breslauer Schützengraben entwickelt sich mehr und mehr zum ersten Anziehungspunkt und Lehrmittel für die Jugend. Das Wädhchen, auf Reusfertigkeiten reichlich achtend, muß alles neugierig beäugeln, betreten, der Junge sieht überall das Zwedmäßige, Grundsätzliche, er hebt die Arme, als wolle er durch die Schärfe schießen, er fällt sich hier als Soldat. Das Kind gewinnt für sein ganzes Leben einen Einblick in die ebenso eigenartige wie furchtbare Kriegsführung, der ihm unerschütterlich bleibt, wenn längst friedliche Kaffen an die Gräben und Gräber verhörend bedecken (v.). Am Donnerstag wurden 2348 jugendliche und erwachsene Besucher festgezählt.

* Kriegsdienstener eines 15-jährigen Mädchens. Am Donnerstag wurde in Breslau ein 15-jähriges Mädchen festgehalten und in Schutzhäft genommen, das vor 2 Monaten seinen Eltern in Polen entlaufen ist. Es ist zu Fuß nach Lodz und von dort nach Warschau und dann nach Breslau-Gumnaß gewandert, um seinen Bruder aufzuwachen, der dort im Felde steht, oder wenn es möglich ist, als Mann verkleidet, im Heere einzutreten. Als ihm das beides nicht gelang, ist es über Danzig nach Deutschland zurückgekehrt und schließlich nach Breslau gekommen. Die Eltern des Mädchens sind benachrichtigt worden.

* Gestohlene Fahrräder. In letzter Zeit wurden als gestohlen bei der Polizei gemeldet: „Pflaumen“ 103 209, „Orlan“ Nummer unbekannt, „Ocean“ 216 326, „Ranlo-Expres“ 216 999, „Gito“ 94 769, „Grüner“ Renner, „Anker“ 514 451, „Triumph“ 178 401, „Adler“, „Kaiser“, „Friedberg“ 111 295, „Kaiserburg“ 342 489, „Expres“ 216 999, „Diamant“, „Drei“ 216 663, „Sofit“ Danneberg mit Freilauf, „Victoria“ 273 033, „Adler“ 20, „Roemus“, schwarze Felgen mit grünem Strich, „Edicrab“ mit gelben Holzfelgen, ohne Marke 89 000 mit gelben Felgen, „Jagdrab“, „Brennbar“, „Wolke“ 30 603, „Rondelane“ 280 713, „Beil“, „Stabil“, „Drilling“, „E. G. A.“ 335 626, „Drei“ 422 644, „Sarmonia“.

Ein Sturm auf Gallipoli.

Schilderung eines Augenzeugen.

Die englische „Daily Mail“ bringt folgende Schilderung des Herrn Dr. Franz Babinger über einen Kampf auf Gallipoli:

„Essendin, haiwan haaydyr!“ (Herr, das Pferd ist bereit!) Mit diesem Worten wachte mich mein Diener Ahmed im Morgenlicht. Ich trat aus meinem Bett. Es war eine klare Nacht, der Mond schien glänzend, und hinter ihm in nebliger Ferne schimmerten die Türme von Dardanellen — die Sterne; ein Bild von einer Schönheit, das nur im Osten hervorgehoben werden kann. Mein Pferd räumte. Nur das Rauschen der Hufe, das in großen Mengen auf der ganzen Halbinsel gedünelt werden, unterdrückt durch das dumpfe Schmelzen.

In unserem Lager hatten sich die ermüdeten Krieger zu hundert Schümmern niedergelegt. Dort unten im Tal aber war Bewegung. — Unsere Pferde stampften und scharrten den Boden. Bald waren wir im Sattel und ritten langsam voran; die Pferde suchten sich ihren Pfad. — Nichts verriet die Gegenwart des Feindes, das nur im Osten hervorgehoben werden kann. Mein Pferd räumte. Nur das Rauschen der Hufe, das in großen Mengen auf der ganzen Halbinsel gedünelt werden, unterdrückt durch das dumpfe Schmelzen.

Endlich erreichten wir eine Höhe, von wo wir den Kampfplatz überblicken konnten, der in seinen Lücken Anzeichen von übermüdeten Reitern zeigte.

Welt dahinter schimmerte das endlose Meer. Auf der Oberseite mehrere Torpedoboote. — Dortüber, auf Zimbros, lag plötzlich ein Feuer empor, ein anderer zeigte Signale für die Truppen. — Der Feind mußte etwas von unseren Absichten ahnen, denn gerade von den Gräben, die wie nehmten wollten, hörte ein besonders lautes Geräusch, wie von Stahl.

Das Licht plötzliche ein Ruck, empor und überzog den ganzen Untergrund mit blendendem Licht. — Ein großes Licht, das unsere kleine Reitergruppe noch nicht in den Strahlenerreiß genommen war. Aber das Licht maßte zur doppelten Vorleistung. Wie fliegen es und gingen zu Fuß zu einem Artilleriebeschießungsposten.

Nach offenerm Grund ein langer, gewundener Stützungsgraben. Dort steht eine wahlweise Batterie bereit. Die Kanoniere lauten nicht an den Geschützen. Aber es ist noch zu früh, erst eine Stunde später soll das Feuer beginnen. — Dort oben, unter Bedeckung, sitzen die Offiziere. — Die Linie der feindlichen Gräben kann man mit dem Auge genau beobachten. Sie erstreckt sich von tausend Lampen beleuchtet — eine ununterbrochene Kette von den Ufern der Dardanellen bis zum Gelände des Meeres.

Das Licht, an der Spitze von Tante Berta, liegt das glänzend erleuchtete Hauptgeschütz der Artillerie.

Doch die Stunde ist gekommen. — Ein lautes „Mensch!“ dringt neben mir! — Wir drängen uns um die verfügbaren Fernrohre, die Richtung zu beobachten. Der Hauptmann nimmt eine Revolver vor. Die nächsten Schiffe fliegen über in den Gräben. — „Iki grup!“ („Zwei Gruppen!“) — „Mensch!“ saßen die Geschütze durch den grauen Morgen.

Drei Uhr vorher, im Osten zeigt der neue Tag heran. Die Artillerie hat ihre Arbeit getan, die Infanterie muß das Hebrige, das Schwere, tun. Dort unten, wo die grauschwarzen Hügel der Hügel von Artillerie beginnen, lauschen dunkle Gestalten aus der Schwärze des Finsternis. Vorwärts schießen sie vor. Eine hinter der anderen. Die türkische Infanterie zum Angriff! Der Feind hat inzwischen erkannt, was er erwarten mag; das Rollen der englischen Geschütze zeigt, daß sie tun, was sie können. Es ist jedoch etwas spät für die Artillerie; denn das Hauptgeschütz mit den aus ihren Geschützen aufspringenden Torpedos hat bereits begonnen. Wir können das schreckliche Schauspiel der verweirten Hände durch die Wasser verfolgen. Die englischen Geschütze schlagen hier und dort ein, Tod und Verletzung werden und Feind bringend. Eine Anzahl der Türken sind bereits in den Gräben. Das regelmäßige Rollen der Wasserwerke zeigt ein — Tod, Tod, Tod. Die Verteidigung wird verweigert. Vielleicht eine Viertelstunde in feindlicher Erregung!

Das ist die Meldung, daß unsere Truppen im Besitz der Gräben sind. Die Türken haben einen neuen, glänzenden Beweis ihrer unerschütterlichen Tapferkeit gegeben, die kein Sinnerns kann.

Unter Beschützungsposition liegt im Glanz des aufsteigenden Morgens. Eine Wache steigt in die Luft mit feindlichen Pfeilschreien. — Ich schaue noch durch das Glas. Die feindlichen Nebelstreifen, die über Tal und Hügel lagen, haben sich vor dem aufsteigenden Sonne verflüchtigt. Der ganze Kampfplatz liegt klar vor meinen Augen. Geradeaus auf der Landzunge bei Fort Erteğöl und Balaş Töpe feuern die englischen Geschütze. Schnell folgt ein Schuß dem anderen. Es klingt, als ob der Feind die verweirte Zeit einholen wollte. Alle Gräben und Schützengruben sind auf den Kampfplatz gerichtet. — Unsere Batterie scheint eines der Hauptziele, ein Beweis, wie wichtig ihre Feuer gewesen ist.

Dort unten, bei Artillerie, wo der Kampf vorher tobte, haben sich viele Gräben von dem gebirgen, braunen Boden. Es sind viele. Man sieht in Gruppen zusammengedrängt, manche liegen allein. Sie sind still für immer, die ihr Leben opferten.

Wir kehren den Weg zurück, den wir gekommen, und finden unsere Pferde, wo wir sie verlassen. Wir reiten in den Sommermorgen hinein, der voll ist von Glanz und zauberhafter Schönheit.

Schlesien und Posen.

Von der Anzeigepflicht der Ärzte bei ansteckenden Krankheiten.

Der praktische Arzt Dr. Theuer hatte als Vertreter des Kantonsarztes eine Arbeiterin in Groß-Goschütz (Kreis Ratibor) behandelt, die den Typhus hatte. Er wurde angeklagt wegen Verletzung der §§ 1 und 25 des preussischen Gesetzes von 1905, betreffend die ansteckenden Krankheiten, weil er den Typhusfall nicht der Behörde angezeigt hatte. Ein im Verlaufe der Krankheit von den Eltern des Mädchens hinzugezogener zweiter Arzt und der durch Anzeige eines Nachbarn aufmerksam gewordene Kreisarzt hatten schließlich Typhus diagnostiziert. Dr. Theuer dagegen hatte als Diagnose aufgeschrieben: „Mittlere Dysenterie und Darmkatarrh (Typhus?)“. Das Wort Typhus hatte er in Klammern mit einem Fragezeichen dahinter hinzugefügt.

Das Landgericht in Ratibor verurteilte ihn wegen Unterlassung der Anzeige zu einer Geldstrafe von hundert Mark. Das Landgericht nahm an, daß der Angeklagte mitbeweisungsfähig gehandelt habe. Es wolle fest, daß er nur von Ratibor Ratibor befreit, aber weder das Fieber gemessen, noch den Puls untersucht habe. Obwohl die Kranke unter anderem über Kopfschmerzen und Unterleibschmerzen klagte. Auch habe er sich den Stuhlgeruch nicht angesehen und keine Blutprobe gemacht. Das Gericht führte weiter aus: Es müge sein, daß Dr. Theuer den Typhus nicht genau aber zu der Ansicht kam, daß er sich garricht die Überzeugung verschaffen wollte, daß es Typhus ist. Er hätte offenbar eine Annahme einer ansteckenden Krankheit umgeben wollen, weil er vielleicht befürchtete, sich durch die Anzeige einer gemeingefährlichen Krankheit bei seiner Privatuntersuchung zu schädigen, und weil er sich wegen einer Kassenstrafe nicht bei seiner übrigen Kundschaft schädigen wollte.

Das Kammergericht hob auf die Revision des Angeklagten das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Begründet wurde dieser Beschluß wie folgt: Nach dem angezogenen Gesetz sei auch die Anzeigepflicht im Falle des Typhus von 1905 zu weit gezogen. Hatte der Angeklagte tatsächlich volle Kenntnis, daß es Typhus war, dann wäre er selbstverständlich zu bestrafen. Die verlangte Kenntnis ist aber nach dem Gesetz eine notwendige Voraussetzung der Strafbartigkeit wegen unterlassener Anzeige.

Wie dem auch sei. Für uns ist lediglich die Tatsache lehrreich, daß das Landgericht Ratibor dem angeklagten Arzt zum Vorwurf macht, er habe wegen einer Kassenstrafe eine gemeingefährliche Krankheit nicht zur Anzeige gebracht, um sich bei seiner Privatuntersuchung nicht zu schädigen.

Gabran, 24. September. Die neuen Brotpreise, wie sie jüngst dem Kreisamt festgesetzt wurden, fordern wegen ihrer unangemessenen Differenz mit denen anderer Städte unwillkürlich zu einem Vergleich heraus. Wenn schon den Gemeinden bisher das Recht nicht zusteht in Vorbereitung soll es in sein D. S.) den lokalen Verhältnissen angemessene Höchstpreise für Lebensmittel festzusetzen, so fällt der Unterschied in die Augen gegenüber großen Gemeinden. Während also in unserem Orte von nicht ganz 5000 Einwohnern der Brotpreis pro Kilogramm 32 Pf. beträgt, bewegt er sich in gleicher Höhe wie in der Halbmillionstadt Breslau, ist aber noch um zwei Pfennige höher als in der Großstadt Görlitz. Daß die Lohnverhältnisse an diesem Orte um mehr als fünfzig Prozent denjenigen der genannten Großstädte nachstehen, und die Arbeiter sich demnach ungleich schlechter gestellt ist, ist selbstverständlich auf die gesamte Lebenshaltung von Einfluß. Insbesondere da auch alle anderen Lebensmittel den Großstadtpreisen ziemlich gleichstehen dürften. Inländisches Schmalz ist überhaupt nicht zu haben, und auch das eingeführte, selbst gegen früher bedeutend minderwertiger ist im Preise so hoch gestiegen, daß es nur ungern gekauft wird. Allgemein wird über die Preissteigerung der Danks durch die Mäckeren und die Händler geklagt. Da die ersten fast jede Woche ihre Preise erhöhen, erscheinen sie gleichmäßig als Schrittmacher für die ländlichen Verkäufer, die dann auch nicht zurückbleiben wollen und ebenfalls immer höhere Preise fordern. Es wäre wirklich an der Zeit, diesem ungerechtfertigten Treiben durch behördliches Eingreifen ein Ziel zu setzen.

Gabran, 24. September. Eine alte Urkunde. Unsere Stadt besitzt in ihrem Archiv das Original einer alten Urkunde, die am 29. Juni 1310 in Glogau gefertigt und vollzogen wurde. Diese Urkunde ist dadurch besonders wertvoll, daß ihr zum Schutze die Siegel der acht Städte Glogau, Sagan, Freystadt, Sprottau, Steina, Lüben, Gabran und Fraustadt beigegeben worden sind, deren Mäckerer der Schriftsteller unterzeichnet haben. Gut erhalten und von guter, sehr erhabener Arbeit ist an dieser Urkunde das älteste Siegel von Fraustadt. Es hat einen Durchmesser von 53 Millimetern. Die Urkunde selbst, welche von den acht genannten Städten des Fürstentums Glogau mit Fraustadt abgeschlossen wurde, betrifft die Aufhebung von Verbrechen. Sie ist in lateinischer Sprache abgefaßt. Ein Abdruck dieser Urkunde bringt die zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Stadt Sprottau, die ist aber durch verblühten.

Wirklichkeitsdorf, 24. September. Schnee im Eulengebirge. In der Nacht zum Mittwoch ist in den obersten Höhenlagen des Eulengebirges der erste Schnee gefallen, der aber mit dem Vorritt der Herbstwinde bald wieder von der Bilschneise verschwand. Das Thermometer zeigte bis 3 Grad unter Null. Somit aber ist das Wetter mit seiner unvergleichlich schönen Fernsicht für Wanderungen im Gebirge geradezu ideal für diejenigen, die sich eine letzte unter den herrlichen Verhältnissen noch leisten können.

Admühlte, 24. September. Auch ein Sonntagsergnügen. In der Nacht von Sonntag zu Montag fand auf der heiligen Wittenstraße, Ecke Kaiserstraße eine Schlägerei statt. Zwei weibliche Personen wurden erheblich verletzt, wovon eine sofort in das Knappschaftslazarett geschafft werden mußte.

Beuthe D. S., 24. September. Ein Akt der Nächstenliebe. Als die hiesigen jüdischen Mitbürger ihr Verdingungsfest feierten, wurden 37 russische Kriegsgefangene unter militärischer Bewachung in die Synagoge geführt. Nach dem Gottesdienst hat Kommerzienrat Grünfeld auf seine Veranlassung die Kriegsgefangenen im Spezial-„Monopol-Bis“ mit ritueller Kost bewirtet. — Paradoxen kellen wir Deutsche sein?

Artenburg, 24. September. Butter- und Eierwucher. Auch hier sind nun endlich Höchstpreise festgesetzt worden, und zwar für 1 Pfund Butter 2 Mk. für 1 Mandel Eier 1 50 Mk. Es war bringend notwendig, denn am letzten Wochenende wurden für 1 Pfund Butter 2,80 Mk., zum Schluß sogar 3 Mk., und für 1 Mandel Eier 1,80 Mk. gefordert.

Politische Uebersicht.

Neuer Flugblatt-Beschlagnahme und Verhaftungen in Berlin macht folgende durch die Berliner Presse laufende, anscheinend auf polizeilichen Informationen beruhende Notiz Mitteilung:

Wichtige Flugblätter, die den Bürgerkrieg anstößten und geeignet waren, Verwirrung hervorzurufen, beschlagnahmte bisher Parteien und Presse nach verschiedenen Richtungen. Ihre Verteilung führten dazu, daß ihnen auch Polizei und Staatsanwaltschaft ihre Aufmerksamkeit schenken. Es handelt sich um die Schriften: „Wer hat Schuld am Krieg?“, „Der Ungezogenwahn“, „Krieg und Proletariat“ und das sogenannte „Unterirdische Flugblatt“, die bekannte Eingabe an den Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Berlin. Ermittlungen und Hausdurchsuchungen der Polizei hatten das bemerkenswerte Ergebnis, daß nicht alles, was aus dem Auslande zu kommen scheint, dorthin stammt. So wurden die Flugblätter, als deren Träger zur Täuschung über den Ursprung die Schweizerische Sozialistenbruderei angegeben ist, tatsächlich nicht in der Schweiz, sondern hier in Berlin in der Buchdruckerei von Max Mosler in der Sebastianstraße hergestellt. Die Mäckerer gehen also nicht von der Schweiz, wie die Fälschung glauben machen wollte, sondern von hier aus. Als Verfasser wurden außer dem Rechtsanwalt und Reichs- und Landtagsabgeordneten Karl Dieblich, der die Parlamentarierungen zu schiffelerscher Reduktion benutzte, die Redakteure Dr. Meyer in Steglitz und Eberlein in Mariendorf ermittelt. Von der Flugblätter „Krieg und Proletariat“ wurden noch 12000 Stück beschlagnahmt. Sie lagen zum Teil versandfertig in Paketen und sollten von einem pseudonymen Absender, einem gewissen M. M. als Empfänger zur Weiterverteilung aufgestellt werden. Dr. Meyer, Eberlein und der Geschäftsführer der Moslerschen Buchdruckerei, Wiegand, Hersteller und Verkäufer, wurden der Staatsanwaltschaft übergeben. Geschäftsführer Wiegand mußte nicht nur aus der Fälschung der Druckergabe, sondern auch aus Form und Inhalt der Flugblätter erfahren, daß er sich strafbar machte.

Höchstpreise für Kohlen und Holz. Zu der fast nicht mehr erlöschenden Forderung der Lebensmittel droht nun auch nach eine Verteuerung des Heizmaterials zu kommen. Der Bundeshausbesitzer Groß-Berlins hat am Dienstag zu dieser neuen Skandalität Stellung genommen. Die Redner brachten zum Ausdruck, daß Gasanstalten und Großhändler absichtlich nicht für die Anschaffung größerer Mengen von Holz sorgen, damit Kohlenpreise gehoben werden können. Die Folge sei, daß die beschlossenen Massen Gefahr laufen, im Winter in ihren Wohnungen frieren zu müssen. In den besetzten Gebieten Belgiens seien genügende Mengen an Holzmaterial vorhanden, das nach Deutschland gebracht werden könne. Statt dessen liefere Deutschland Heizmaterial an das Ausland. — Die Verammlung beschloß, das Oberkommando in den Marken in einer begründeten Eingabe zu bitten, für Sicherstellung von genügendem Holz- und Kognitvorräten Sorge zu tragen und drückte sich nachdrücklich aus.

Professor Dr. Schäding-Marburg, der von den Angriffen auf den Bund „Neues Vaterland“ mit betroffen wurde, veröffentlicht folgende Erklärung: „Die aus dem holländischen Anti-Dialog hervorgegangene zentrale Organisation für einen dauernden Frieden, deren Vertrauensmann für Deutschland ich bin, besteht in keiner Weise die konkreten Friedensbedingungen zwischen den einzelnen kriegführenden Staaten zu beeinflussen, sondern nur zu bewirken, daß ähnlich wie der Wiener Kongress der letzten Stromschiffahrt und der Aufhebung der Sklaverei große Fortschritte für das Völkerrecht gemacht hat, solche auch durch den Weltfriedensvertrag angebahnt werden. In diesem Sinne soll der Weltfriedensvertrag für die Zukunft Bestimmungen bringen, die unserer Meinung nach geeignet sind, die Wiederkehr ähnlicher europäischer Katastrophen wie der gegenwärtigen zu verhindern. In diesem Sinne ist von uns im Haag ein Mindestprogramm aufgestellt, das mit Zustimmung der Zentralbehörde jüngst in der Septembernummer des „Völkerfriedens“ veröffentlicht worden ist. Ich habe meine Beteiligung an den ganzen Verhandlungen von der ausdrücklichen vorherigen Zusage abhängig gemacht, daß von den konkreten Friedensbedingungen während der Haager Verhandlungen überhaupt nicht gesprochen werden dürfe. Diese Zusage ist mir erteilt und von mir den anderen Deutschen vorher mitgeteilt worden, sie ist auch von allen Beteiligten in der peinlichsten Weise eingehalten.“

Volontäre der Partei. Am 20. September starb in Nordhausen Genosse Theodor Zimmermann, Geschäftsführer des Kommunisten im Alter von 57 Jahren. Er ist das für die Arbeiterbewegung Nordhausens und der Grafschaft Hohenstein ein wertvoller Verlust. Genosse Zimmermann war einer jener Männer, dessen sozialistischer Übergang unter dem Sozialistengeist geschah worden war und die an ihrem Ideal bis zum letzten Atemzug festhalten. Nebenbei, wo Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung, ohne viele Worte einen Mann erforderte, wurde er hingeleitet. So war er seit Gründung des Genossenschaftsrates dessen Kassierer. Jahrgesellschaft gehörte er die Kassenerträge der Partei, wie er der Genossenschaftsbuchhalter einer der besten Stützen als Vorstandsmitglied war. Die Nordhäuser Arbeiterpartei wird immer seiner ehrend gedenken.

Parteiangelegenheiten.

Andere Parteipresse im Kriege. Die Genossenschaftsbuchdruckerei in Solingen, Verlegerin unserer Solinger Parteipresse, hat jetzt ihren Geschäftsabchluß bekannt gegeben. Elf Kriegsmoate kommen in ihm zum Ausdruck. Das Blatt, dessen Verbreitung nur einen Wahlkreis umfaßt, hatte vor dem Kriege circa 200 Abonnenten und reüssierte recht gut. Während des Geschäftsjahrs 1913/14 mit einem Ueberschuß von 11000 Mark abschloß, schließt das Jahr 1914/15 mit einem Verluste von 35000 Mark ab. Die relativ größte Mindereinnahme wies das Anweritonskonto auf. In finanzielle Schwierigkeiten kommt das Blatt durch die Unterbilanz nicht, da es reichliche Rücklagen hat. Zum Abonnentenverlust gibt ebenfalls zu Verrechnungen keinen Anlaß, da er restlos aus dem Kriegszustande zu erklären ist und nach Beendigung des Krieges normalerweise wieder verschwindet.

Briefkasten.

H. Zannergasse. Gehen Sie ins Magistrats-Bureau Ia, Ritterplatz 1.
W. Breitestraße. 1. Nein, vom Pohne können diese Kosten nur abgezogen werden, wenn und soweit der Lohn jährlich 200 Mark übersteigt. 2. Wer verliert, zahlt in der Regel die Gerichtskosten. Ueber das Verteilen gilt das vorher Gesagte. 3. Weitere Ansprüche können nicht erhoben werden. Es sind zu erheben die Kosten der Entbindung, die des Unterhalts für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung und, falls infolge der Schwangerschaft oder Entbindung weitere Aufwendungen nötig werden, auch die dadurch entstehenden Kosten.
Z. Weistertweg. Ja, Sie können um Kriegsunterstützung ersuchen; gehen Sie zum Gemeinde-Vorsteher.
Waldenburg. Es gibt darüber keine Paragraphen, wenigstens sind sie förmlich nicht bekannt, so daß wir Ihnen leider nichts sagen können.
H. N., Nischenstraße. Verlagen Sie den Mann wegen Körperverletzung. Die Klage ist schriftlich beim Amtsgericht einzureichen oder dort mündlich dem Gerichtsschreiber vorzutragen.

Kriegs-Kornfrank

Kriegs-Kornfrank ist ein sehr guter und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das ganze Paket kostet 50 Pfennig. Kriegs-Kornfrank ist anregend und gut bekömmlich. — Kriegs-Kornfrank schmeckt sehr gut, er hat eine schöne kaffeebraune Farbe. Er ist sehr ausgiebig und macht in den feigen Zeiten der Hausfrau das Sparen leicht.

Diebstahl bei der Musterung. Einem Kuhnreiter, der sich am 22. September zur Musterung in einem Saale auf der Neuborfs-Strasse eingeschrieben hatte, ist dort seine silberne Remontoinnre mit vergoldeter Unterseite gestohlen worden.

Entlaufener Schüler. In den Anlagen am Ostufer wurde am Dienstag ein 10jähriger Schüler, aus einem Dorfe bei Dresden kommend, umherirrend angetroffen. Nach seinen Angaben treibt er sich schon seit 4 Monaten umher und hat den Weg von Königsberg i. Pr. bis Breslau zu Fuß zurückgelegt. Er wurde im Hof für Obdachlose untergebracht. Seine Eltern sind zugleich über seinen Aufenthalt in Breslau verständigt worden.

Abhanden gekommener Schuhmannsumhang. Bei der Festnahme eines Möbelhändlers auf der Sebanstraße in der Nacht zum 12. September ist einem Schuhmann der Schuhsumhang abhanden gekommen. Wer über den Verbleib dieses Umhanges Auskunft geben kann, wird ersucht, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 56, zu melden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros:

Stadt-Theater. Heute, Freitag, geschlossen. Morgen, Sonnabend, gelangt in neuer Einstudierung die schon seit vielen Jahren nicht gegebene Meyerbeer'sche große Oper „Die Hugenotten“ zur Aufführung. Wegen der langen Dauer beginnt die Aufführung bereits um 7 Uhr. Sonntag, abends 7 Uhr, wird Verdis „Aida“ mit Kanonensänger Völlgen als Nababes und Leopoldine Zucka als Aida gegeben.

Vereinigtes Theater. Heute, Freitag, Meyer-Hörners „Alt-Heidelberg“. Sonnabend geht Magnussens Lustspiel in 3 Akten „Seine einzige Frau“ zum ersten Male in Szene. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, wird zu Heinen Freijens Gebells „Maria Magdalena“ gegeben. Abends 8 Uhr: „Seine einzige Frau“. In Vorbereitung ist Lejtings Trauerstück in 5 Aufzügen „Emilia Galotti“.

Thalia-Theater. Heute, Freitag, vierte Vorstellung der Gruppe A: „Comtesse Guderl“. Sonnabend Gorters lustiger Schwanz „Eine verfluchte Annonce“. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, zu Heinen Freijens „Im wunderschönen Monat Mai“; abends 8 Uhr: „Eine verfluchte Annonce“.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute, Freitag, und morgen Sonnabend: „Endlich allein“. Sonntag nachmittags: „Der Fugbaron“ mit Herrn Stöckel in der Titelrolle. Abends wird „Die Fledermaus“ wiederholt. Montag „Die Fledermaus“, Dienstag „Endlich allein“.

Palast-Theater. Der heute beginnende neue Spielplan des Palast-Theaters bringt als Hauptattraktion eine Uraufführung

welches in dem „Mikro“ der von unseren Truppen jetzt eroberten Gebiete spielt. Ein Lustspiel in drei Akten mit dem urkomischen Albert Kausig als Träger der Hauptrolle, und die neuesten Kriegsberichte nebst dem übrigen Programm vervollständigen den Spielplan. Sonntag abends und Sonntag finden Kinderdarstellungen von 3 bis 6 Uhr nachmittags im kleinen Saale statt.

Landes-Theater. Ein großes Werk aus großer Zeit bringen die L. A. Lustspiele im Programm dieser Woche in Form, und zwar mit dem Schauspiel „Der Katenberg“, bearbeitet nach dem allbekanntesten Roman von Hermann Sudermann. Das fünfaktige Schauspiel ist von der gesamten Berliner Tagespresse glänzend kritisiert worden und erlebte bis jetzt in der Reichshauptstadt über tausend Aufführungen. Ganz hervorragende Leistungen sind hier vollbracht worden und Künstler mit großen Namen haben die ersten Rollen besetzt. Der sehr große Erfolg, der allwärts dieser lineamentographischen Schöpfung beschieden ist, wird auch hier nicht ausbleiben. — Eine entzückende Komödie „Alberts Hofe“, sowie prächtige Naturgenussnahmen und die neueste Serie Kriegsberichte, schließen sich dem genannten Schauspiel würdig an.

Vielsch-Theater. Um auch den Verwundeten der hiesigen Lazarette das Vergnügen zu bereiten, den großen Eröffnungsspektakel-Spielplan sehen zu können, hat die Direktion für Freitag nachmittag eine Verwundeten-Vorstellung angeordnet. In dieser treten sämtliche derzeit verfügbare Kunstkräfte auf, außerdem geht der Varietés-Akt: „Der Sion“ mit dem verblüffenden Bühnenspieler „Auto gegen Exzesszug“ in Szene. — Abends findet wie immer Vorstellung statt. — Sonntag zwei Vorstellungen.

Stadt-Theater.

„Zieland“, von Eugen d'Albert.

Zu den Opern, die bei wiederholtem Hören immer neue Reize enthüllen, gehört ohne Zweifel „Zieland“. Es wird diesem schon durch das straffe, dramatische Textbuch wirkenden Musikdrama allenthalben Entschlossenheit vorausgeworfen. Obwohl dieser Vorwurf nicht unangebracht ist, glaube ich, daß der ungewöhnliche Erfolg, einer der nachhaltigsten der neueren Musikliteratur, gerade in dieser Stille liegt zu suchen ist. Denn das große Publikum fragt gar nicht nach Stil und der Komponist, der nur für die Reinerreger der Kritik schreiben würde, wäre ein ausgemachter Narr. So wolle denn „Zieland“ auch am Mittwoch auf das auf Befehl Gaus mit elementarem Geispeit, natürlich auch Dank einer ausgezeichneten Aufführung. Unter den neuen Mitteln ist Hel. Grunherx an erster Stelle zu nennen, die ihren jauchenden Dirken („Lammhauer“) vollkommen verassen ließ und eine feste, verzehnt zugewandte Magd auf die Reine stellte. Ebenso waren die Herren Alendroth und Laubert als Zornmal

und Müllerrecht gut am Plage. Im Mittelpunkt des Geschehens stand Frau Verhurnt, der erschütternd natürlichste Weib des Herrn Hochheim und Herr Rode. Zu bedauern war die drei Künstler, die wieder gegen ein viel zu lautes Orchester anzukämpfen hatten. In unserem verhältnismäßig kleinen Saal wirkten diese Schreie doppelt peinlich.

Breslauer Schauspielhaus.

„Die Fledermaus“ von Johann Strauß.

Breitm sagt schon in seinem „Tierleben“, daß die Fledermäuse ein jähes Leben haben, und er hat sicher Recht. Wie oft hat man schon mißhandelt und sie lebt noch, ja sie wird sogar angesichts neuer Gattungen immer lebendiger! Am Donnerstag kam sie nicht gerade in nustergeräthiger Gestalt an das Rampenlicht, aber es gelang niemandem, sie tot zu machen. Manche Zeitmaße wurden so genommen, daß man die betreffenden Musikstücke kaum wiedererkannte. — Der Stil für diese „komische Oper“ ist eben den Darstellern der heutigen Bühnen völlig abhanden gekommen. Und es fehlen auch die jetzigen Gesangs-künstler, welche — selbst bei weniger Stilgefühl — diese raffige Musik zu Ehren bringen könnten. So hätte man anstatt Fräulein Karoly viel lieber Fräulein Vira als Rosalinde gehört, obwohl Fräulein Karoly äußerlich recht gut repräsentiert. Der Czardas, der sonst glücklich gemieden wird, lang sie lieblich, daß sie sich so manche fertige und musikalische Punkte entgegen sich denke nur an die beiden Strophen im ersten Akt („Mein Herr was hätten Sie von mir“), die auch eine Vortragskünstlerin verlangen. Herr Merz-Lüdemann in der nicht sehr ergiebigen Rolle des Alibi verordnete auch nur wenig zu interessieren. Schon etwas mehr Aufmerksamkeit erregte Fräulein Belarh als Adele, wenigstens in den letzten Akten, deren Gesangsstücke sie recht ansprechend vortrug; im ersten Aufzuge hörte ihr gefälliges Spiel. Der Erlowahy des Fräulein Ritche war recht mäßig in jeder Beziehung und bestätigte das frühere Urteil. Eine angenehme Bekanntschaft machte man, wenigstens in darstellerischer Hinsicht, in Herrn Vittora, der den Eisenstein gab und ein stürmisches Manö durch sein außerordentlich bewegliches und gewandtes Spiel zu verbergen wußte. Sehr gut war, wie immer, Herr Brandl als Gefängnisdirektor und Herr Stöckel als Frosch. In Fräulein Haber begrüßte man eine gute Bekannte aus früheren Tagen; in Gemeinschaft mit Fräulein Littmann tarzte sie einen Czardas, so vorzüglich, daß das zahlreiche Publikum stürmisch eine Wiederholung begehrte. — Wenn man einen großen Teil des althergebrachten Textinhalts gestrichen hätte, würde die Vorstellung sich nicht auf die Länge einer „Götterdämmerung“-Aufführung, d. h. bis 12 Uhr, ausgewachsen haben. — Ganz ungewöhnlich geschmackvoll war die Dekoration im zweiten Akt: alle Akteure!

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt, Neustadt O.-S., Neustr. 2., Freiburg i/Schl., Landeshuterstr. 11.

Familiennachrichten.

Sozialdemokr. Verein Breslau, Distrikt 4 (Nikolaitor).
Mitte April des Weltkrieges waren

Edmied Friedrich Viertel, Schweigerstr. 14
Zuflüchtler P. Grundmann, Märkischestr. 96/98
Edmied Richard Wende, Berlinerstraße 64
Dentisch Arthur Eichler, Frankfurterstr. 36
Schloßer Friedrich Sobotta, Märkischestr. 82
Alempner Paul Gerber, Schweigerstraße 4
Heilenhaner Joh. Kwoitek, Frankfurterstr. 9
Edmied Paul Müller, Bergstraße Nr. 27
Stattfater Fritz Wandel, Frankfurterstr. 74
Dreher Hermann Heime, Bergstraße 9
Arbeiter Karl Schönfelder, Bergstraße 3
Lapejzere Friedrich Kalimann, Bergstr. 29
Reichneuschloßer Paul Pohlandt, Bergstr. 17

Ehre ihrem Andenken! 4603

Bekanntmachung.

Winterausrüstung

für die **deutschen Gefangenen in Sibirien.**

Liedesgaben-Sammelstelle: Landeshaus, Gartenstraße 76.

Der zähe Winter steht vor der Tür. Da heißt es, unsere in Gefangenschaft geratenen Landsleute mit dem Notwendigsten auszurüsten, damit sie die Härten des sibirischen Winters überleben. Zu diesem Zwecke hat sich auf Anregung des Kriegsministeriums das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge, mit den Landesvereinen und den ihnen angeschlossenen „Hilfen für Kriegsgefangene Deutsche“ zusammengesetzt, um im ganzen Deutschen Reich

100 000 Pakete

für die Kriegs- und Zivilgefangenen mit nachfolgendem Inhalt zusammenzubringen:

- 1000 Handen, davon ein wollenes
- 1 Paar warme Unterhosen
- 1 Paar wollene Strümpfe
- 1 gestricke Weste mit Kermeln oder Sweater, möglichst am Hals geschlossen
- 1 Paar Fingerhandschuhe
- 1 Paar Fausthandschuhe
- 1 Paar Pulswärmer
- 1 Kopfschützer
- 1 Stiefelwärmer
- 1 Paar Kniewärmer
- 1 Leibbinde
- 1 Schal oder Halstuch
- 2 Tauchentwürfer, samt, ohne Fäden
- 1 Handtuch
- 1 Paar Hosenträger, ohne Gummi
- 1 Stück Seife
- 1 Jahrbüchle
- 1 Kamm
- 1 Dösel
- 1 unzerbrechliche Gefäß, möglichst Emaille oder Blech, 1½ bis 2 Liter fassend
- 1 Maß- u. Siebzeug, enthaltend: Waagskala, -Maß, -Knapfe, aber keine Schere
- 1 Blei- oder Intenstift
- 1 Ungeziehmittel
- 1 Paar Pantoffel, keine Stiefel

Den Paketen dürfen nicht beigelegt werden: Messer, Gabeln, Gehrädes oder Geschriebenes, Inhaltsverzeichnis, Grüße oder Namen der Spender.

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der russischen und der deutschen Regierung hat das Schwebische Rote Kreuz es übernommen, die Sendungen in die Gefangenenlager Sibiriens zu geleiten und dort zur Verteilung zu bringen. Es ist dadurch Gewähr geboten, daß die Sendungen in die Hände der Kriegsgefangenen und zivilen Gefangenen und vertriebenen Zivilpersonen gelangen. Somit ist jeder Familie die Möglichkeit geboten, ihren geliebten Angehörigen das Notwendigste zuzuführen zu lassen, denn jetzt die Sendung unentgeltlich abgeht und ausgeliefert wird, bietet die Zahl der Pakete eine Gewähr, daß jeder Gefangene sein Paket aus der Heimat erhält.

Der Beitrag Säckchen ist auf 300 Pakete bemessen worden. Der unterzeichnete Verein richtet die dringende Bitte an die Bevölkerung unserer Provinz, die genannten Gegenstände an die Sammelstelle in Breslau, Landeshaus, Gartenstraße, sobald wie möglich, spätestens bis zum

Sonnabend, den 9. Oktober

einzuweisen. Fertige Pakete (Papierarten ohne Aufschrift) dürfen 52 Zentimeter in der Länge, 35 Zentimeter in der Breite und 18 Zentimeter in der Höhe nicht überschreiten. Erwünscht ist auch die Sendung einzelner der erforderlichen Gegenstände, die in der Sammelstelle zu vorräthigen Paketen zusammengestellt werden.

Da angenommen ist, daß bei der Kürze der verfügbaren Zeit nicht alle benötigten Gegenstände rechtzeitig eingehen können, ersucht die unterzeichnete Abteilung bereit, die auf ihr Konto eingehenden Sendungen nach Möglichkeit der nächsten zu verpacken.

Derartige Geldspenden nehmen entgegen das Bankhaus Eichhorn & Co. (Polizeistadt 74) sowie freiwillige Sammelstellen des Roten Kreuzes in der Provinz Schlesien.

Sobaldige Hilfe ist not, da infolge der weiten Entfernungen und der bevorstehenden kalten Jahreszeit spätestens am 10. Oktober die Sendungen abgehen müssen, während andererseits die vorstehende Bekanntmachung wegen der erst jetzt zustande gekommenen internationalen Vereinbarungen nicht früher erfolgen konnte.

Breslau, den 23. September 1915.

Breslauer Verein vom Roten Kreuz.

gegr. von Reutz.

Abteilung: Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche.

Dr. Eduard von Eichhorn.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Suche zu sofortigem Eintritt tüchtigen Bilderglaser
Angebote erbeten unter **B. 383** an die Expedition der Volkswacht. 4569

Erfahrene Packer und Haushälter
mit guten Zeugnissen für dauernde Stellung gesucht.
Meldungen mit Original Zeugnissen.

H. Aufrichtig, Damenmäntelfabrik
Junkernstrasse 7. 4601

Brauer und Mälzer
Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.
werden eingestellt 4602
Preis nur 26 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Brauerei E. Haase,
Stierstrasse 99.

Tragt Küchengerät und Altmetall

aus Kupfer, Messing und Reinmetall
in die Sammelstellen!

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Oktober verzögert, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfirma mitzugeben:

Bisherige Wohnung _____

Wo wohnen Sie nach dem 1. Oktober? _____

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu legen: _____

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Am 21. d. Mts. verschied nach kurzen, schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Pflieger, Bruder, Onkel und Schwager, der **Arbeiter**

Ernst Erber

im Alter von 52 Jahren. 4597
Dies zeigt tiefbetrauert im Namen aller Hinterbliebenen an

Breslau, den 24. September 1915

Pauline Erber geb. Decke

nebst Angehörigen.

Beerädigung: Sonnabend, den 25. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Grosse Dreilindengasse 7 nach dem Erläuter-Friedhof in Oswitz

Am 22. d. Mts. abends 9½ Uhr. verschied nach langer, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein herzlich-herz. hochgeliebter Mann, mein einziger Sohn, Schwager und Onkel

der frühere Töpfer

Karl Peter

im Alter von 46 Jahren. 4600
Breslau, den 24. September 1915.

Dies zeigt schmerzhaft an

Die Hinterbliebenen Gattin

Karoline Peter nebst Angehörigen.

Beerädigung: Samstag, den 25. September, nachmittags 7½ Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes (Luther-Gemeinde) aus 4601.

L. U. A.